

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1919

262 (10.11.1919)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt 1.60 M, durch unsere Träger zugestellt 1.70 M, am Postkasseler 1.75 M, durch den Postboten zugestellt 1.90 M monatlich, vorauszahlbar. Bei vierteljährlichem Bezug jeweils der dreifache Betrag.

Ausgabe: Dienstag; Geschäftszeit: 1/2 8-1/2 11 und 2-1/2 8 Uhr abends. Fernspr.: 1167. Poststelle Nr. 125, Redaktion Nr. 481

Anzeigen: Die Titul. Kolonelle od. deren Raum 80 3, Messamen 1.-M, zugleich 80 % Feuerungszuschlag; Lokalanzeigen bill. r. Der Werd. Solungen Rabatt. Annahmeschluss 1/2 9 vorm., für nach Aufträge nachm. zut.

Vom Berliner Metallarbeiterstreik.

Die Generalversammlung der Metallarbeiter nahm den Bericht der Hüfischerkommission über die neue Lage entgegen, in dem zugegeben werden mußte, daß nicht nur die Mehrheit der Arbeiter, sondern auch Unabhängige in den Verhandlungen der Gewerkschaftskommission gegen den Generalstreik gestimmt hätten. Der Berichterstatter gab weiter zu, daß auch der erst kürzlich beschlossene Sympathiestreik sich nicht durchführen lasse. Vertreter großer Industriezweige hätten von der Hüfischerkommission die Aufhebung des Sympathiestreikbeschlusses verlangt, da die Arbeiter nicht mehr zu halten seien. Ein Antrag der Hüfischerkommission auf Abbruch des Sympathiestreiks wurde angenommen mit der Einschränkung, daß die Verhafteten zuvor entlassen werden müßten.

Die Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes beschloß, den noch kämpfenden 160 000 Berliner Metallarbeitern durch eine Urabstimmung, die betriebsweise vorgenommen werden soll, die Entscheidung über die Fortführung oder den Abbruch des Streites selbst zu überlassen.

Durch den Sieg der Vernunft in der Berliner Gewerkschaftskommission ist, wie es in der „Welt“ heißt, das Wirtschaftsleben Groß-Berlins noch einmal vor dem Untergang bewahrt worden, das die Streikleitung der Berliner Metallarbeiter und der Note Vollzugsrat mit dem Generalstreikbeschluß herauszuföhren schien. Die Berliner Arbeiterschaft kann nunmehr mit Ruhe prüfen, welchen Führer sie die Leitung ihrer Kämpfe anvertrauen will. Die Unternehmer können sich andererseits keine besseren Hilfsarbeiter wünschen, als in der Streikleitung und im Note Vollzugsrat liegen.

Die „Germania“ erkennt an, daß auch unsere sozialistischen Minister in außerordentlichem Maße die volle Willensstärke zur Bekämpfung des Kapitalismus gefunden haben. Darob wird ein Gefühl der Erleichterung durch alle ordnungsliebenden Elemente des ganzen deutschen Volkes gehen.

Die Zahl der seit Dienstag verhafteten Kommunisten und Unabhängigen ist auf 92 gestiegen. Durch die Beschlagnahme von Briefen und Dokumenten des Note Vollzugsrats ist klar erwiesen worden, daß die Moskaus Regierung die deutsche Regierung in einen neuen Krieg mit der Entente hineintreiben wollte. Weiter konnte aus den vorgefundenen Mitgliederlisten festgestellt werden, daß die kommunistische Partei seit März mehrere tausend Mitglieder verloren hat.

Generalkrieg gegen den Hunger.

Reichenberg (Böhmen), 9. Nov. Ein Generalstreik der gesamten arbeitenden Bevölkerung von Reichenberg ist für Montag beschlossen worden. Der Grund hierzu liegt in dem völligen Versagen der staatlichen Lebensmittelversorgung im ganzen Reichenberger Bezirk. Es sind keinerlei Vorräte an Brot und Mehl mehr vorhanden, so daß eine Katastrophe bevorsteht, wenn die Prager Regierung nicht sofort Abhilfe schafft.

Drohende Weltkatastrophe.

Amsterdam, 10. Nov. Die „Times“ melden aus New York, daß Paul Warburg, der während der meisten Zeit des Krieges die leitende Kraft der amerikanischen Federal Reserve Board war, nach einer Reise nach Europa, wobei er auch Deutschland besuchte, eine Denkschrift veröffentlicht hat, in der er erklärt, die Welt stehe am Rande des Zusammenbruchs und Bankrotts. Der Selbsterhaltungstrieb Amerikas fordere dringend, daß es den vom Kriege mitgenommenen Ländern die weitest finanzielle Unterstützung gewährt.

Die Kohlennot in Amerika.

Paris, 10. Nov. Nach einem Berichte aus New York hat sich die Kohlenkommission gezwungen gesehen, allen ausländischen Schiffen das Laden von Kohlen zu verbieten. Hierin werden 280 ausländische Schiffe im New Yorker Hafen betroffen. Amerikanische Schiffe können wohl Kohlen laden, müssen aber hinsichtlich der Ausfuhr das Ende des Streiks abwarten. Die ausländischen Schiffe liegen also in den Häfen Amerikas fest, soweit sie noch nicht selbst Kohlen an Bord haben, um die Heimreise antreten zu können.

Frankreichs Kohlennot.

Paris, 10. Nov. Die „Intransigeant“ teilt mit, hat General Andlauer bestimmt, daß binnen jeder Export von Kohlen aus dem Saargebiet nach Deutschland oder neutralen oder Frankreich alliierten Ländern zeitweilig eingestellt wird; außerdem werden den Arbeitern Löhnerentzug bezahlt, um der Kohlennot Frankreichs steuern zu können.

Verhaftungen von Bolschewisten.

Brünn, 9. Nov. Beim Uebertritt über die Grenze wurden in letzter Zeit bolschewistische Agenten verhaftet, die mit besonderen Aufträgen nach Deutschland geschickt worden waren und die sich falscher Pässe bedienten.

Aufnahme englisch-deutscher Handelsbeziehungen.

Amsterdam, 10. Nov. Die „Times“ melden, daß sich die Textilhandelsabteilung der Londoner Handelskammer mit der Frage der Handelsbeziehungen mit den feindlichen Ländern befaßt hat. In Anbetracht der Notwendigkeit der Unterstützung der feindlichen Länder bei der Bezahlung ihrer Kriegsschuldigkeiten, zur Ausdehnung des Weltverkehrs und zur Herabsetzung der Kosten des Lebensunterhalts beschloß sie, die während des Krieges gefahrene Entschleunigung, wonach die Handelsbeziehungen mit den feindlichen

Ländern während einer Mindestdauer von 10 Jahren nicht wieder aufzunehmen sind, zurückzugeben und bekannten Kaufleuten zu gestatten, die Handelsbeziehungen mit Deutschland und anderen feindlichen Ländern wieder aufzunehmen.

3000 Proteste wegen Verletzung der Waffenstillstandsbedingungen.

Berlin, 9. Nov. Gegenüber der neuen Entente note wird darauf hingewiesen, daß in vielen Punkten die Entente ihrerseits die Waffenstillstandsbedingungen nicht erfüllt. Bisher wurden von der deutschen Waffenstillstandskommission 3000 Proteste wegen Verletzung der Waffenstillstandsabkommens an die Entente übergeben.

Die Hamburger gegen die neuesten Forderungen der Entente.

Der Verein Hamburger Reederei hat folgendes Telegramm an die Reichsregierung geschickt: Die im zweiten Protokoll des Friedensvertrages von der Entente niedergelegten Forderungen bedeuten mit der verlangten Auslieferung von Schwimmboots und Kränen nicht nur für die zunächst betroffenen Verften, sondern auch für die deutsche Seeschiffahrt überhaupt eine schwere Gefährdung, mit der Abgabe von Seeleichtern eine Verletzung des gesamten deutschen Seehafensverkehrs. Die unabweislichen Folgen dieser Auslieferung wären zahlreiche Arbeiterentlassungen in den Werft-, Schlep-, Seeschiffahrts- und Hafenbetrieben. Wir bitten daher, die Durchführung mit allen Mitteln zu verhindern.

Frankreichs Finanzwesen.

Paris, 10. Nov. Vor der Vereinigung der Finanzpresse führte Finanzminister Klug an, daß Frankreichs Auslandsschuld 30 Milliarden betrage. Davon entfallen 27 auf England und Amerika. 12 Milliarden hat Frankreich seinen Alliierten während des Krieges geliehen. Weder der englische noch der amerikanische Markt seien bis jetzt Frankreich geöffnet. Es habe für den Wiederaufbau schon 10 Milliarden der Staatskasse entnommen. Die Steuern würden in diesem Jahre mehr als 10 Milliarden einbringen und wenn man sie um 50 % erhöhe, sei das Gleichgewicht des ordentlichen Budgets hergestellt. Durch eine große Anleihe müsse die schwebende Schuld konsolidiert werden. In der Zeit von 1913 bis 1918 seien die Käufe Frankreichs in England um 740 % gestiegen. Die Verkäufe Frankreichs an England jedoch um 26 % zurückgegangen. Klug fragte, was hätte es für einen Zweck gehabt, mehr von Deutschland zu verlangen, wenn man sicher war, nicht bezahlt zu werden?

Die große Not in Wien und Deutschland.

Die Versorgung Wiens ist abermals infolge des ungünstigen Wasserstandes des Rheins und der Donau und des Kohlenmangels, welcher letzterer besonders die Transporte aus dem Süden beeinträchtigt, ernstlich bedroht. Auch in Steiermark, Tirol und Vorarlberg herrscht arger Brotmangel. Besonders erschwerend ist für Wien die Verengung mit Fleisch. Im allgemeinen ist die Lage ungünstiger denn je.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Nach einem Aufruf des Neuen Wiener Tageblattes ist die Kohlen- und Lebensmittelnot in Wien so hoch gestiegen, daß diese zweitgrößte Stadt deutscher Junge buchstäblich vor dem physischen Untergang steht. Das deutsche Volk befindet sich selbst in schwerster Not und weiß nicht, ob es die nächsten schweren Monate überleben kann. Diese rührende und grausame Notlage der Oise hat die farge Zufuhr von Nahrungsmitteln aus den skandinavischen Ländern und den beginnenden Fischfang schwer geschädigt und die Entente droht, trotz unzureichender Gründe mit neuen Gewaltmaßnahmen gegen Deutschland. Das ertrinkende Wien ruft nach ertrinkende Deutschland um Hilfe an. Wen es in der Welt der neutralen und feindlichen Länder noch irgend etwas gibt, das irgendwie innerlich und nicht durch das brüchige Band von Theben mit dem Menschheitsgefühl zusammenhängt, so müßte letzteres jetzt so stark zum Ausdruck kommen, daß die Regierungen des Versailler Friedens es nicht mehr wagen dürften, ihre Fernverwertungen fortzusetzen.

Die internationale Arbeiterbewegung und der Achtstundentag.

Anapolis, 6. Vollziehung der internationalen Arbeiterkonferenz beschäftigte sich mit der Frage des Achtstundentages oder der 48 Stundenwoche. Mario Ribans legte namens der Arbeitgeber einen Entwurf vor, der zwar die 48 Stundenwoche anerkennt, aber den Ausfall an Nahrungsmitteln und Maschinen ausgleichen und die verwitweten Gegenden wiederherstellen will, daß die Müdte zu normalen Verhältnissen so schnell als möglich erreicht wird. Nohau erklärte, die Arbeitergruppen könnten unmöglich einem derartigen Vorschlag zustimmen. Die meisten Arbeiter verlangten außerdem noch einen halben freien Tag am Samstag. Dr. Nolens betonte, daß die holländische Delegation gegen jeden Antrag stimmen würde, der nicht dem Grundsatze der 48 Stundenwoche Rechnung trägt. Gompers sagte, es sei besser, die Konferenz vertage sich, bis der 8. Stundentag völlig angenommen sei. Nach einer langen Diskussion wurde beschlossen, sämtliche Anträge einem Sonderauschuß zu überweisen, der die gesamte Frage des 8. Stundentages und der 48 Stundenwoche bearbeiten wird.

Taube Ohren!

Von J. F. Amberger.

Der Kampf gegen das Schieberium ist auf der ganzen Linie entbrannt. Die badische Regierung hat mit allem Nachdruck ihre untergeordneten Organe angewiesen, rücksichtslos zuzugreifen. Energische Maßnahmen sind getroffen worden und hoffentlich werden uns in naher Zukunft noch kräftigere Mittel zur Verfügung gestellt werden, um gegen die Volksfeinde anzukämpfen und endlich die Wirkung des Wucherbazillus, welcher im Krieg und im Glend des Volkes einen kräftigen Nährboden fand, allmählich niederzurufen. Man hat wahrlich lange genug dem werktätigen Volke um die Ohren geschrien: „Arbeitet, denn nur Arbeit kann uns retten.“ Es wird Zeit, daß die Öffentlichkeit die Antwort der Arbeiter auf diese an sich sehr richtige Aufforderung sich auch zu Gemüte führt und diese Antwort ist folgende: „Sarat dafür, daß im neuen Deutschland es nur einen einzigen Weg für Jeden gibt, um seine Lebensbedürfnisse zu befriedigen, dann wird sich die Lust und die Freude an der Arbeit ganz von selbst einstellen. Neben den unheilvollen wirtschaftlichen Folgen des Schieberiums, die Jeder tagtäglich an eigenen Leibe verspüren muß, ist es besonders der Gedanke, daß die Schieberzunft ohne jede Arbeit ein Schlemmerdasein auf Kosten des werktätigen Volkes führen kann, welcher die grenzenlose Wut und den Born über diese Tascheier unserer zusammengebrochenen Volkswirtschaft immer aufs neue entfachen muß.“

Wir in Baden haben zur Zeit erfreuliche Anzeichen dafür, daß auch in den weiteren Schichten des Volkes man die Gefahr des Schieberiums erkannt hat und gesonnen ist, nicht nur durch Schimpfen, sondern durch Handeln am Kampfe gegen das Schieberium teilzunehmen. Da brachte vor einigen Tagen der Draht aus Berlin eine Nachricht, die der „Volkshfreund“ in seinem lokalen Teil mit folgender Betrachtung seinen Lesern mitteilte:

Tabakschieber, freut euch!

Man liest in den Gazetten, daß hinfürto Rauchwaren aus den Heeresbeständen — ja, ist denn da noch was drin? — in allen Großstädten zu billigem Verkauf kommen sollen. Das wird man selbstverständlich wieder freihändig, ja nicht auf Karten, machen. Es werden also höchstens ein paar alte Stammlunden was von billigem Rauchzeug sehen, alles andere wird natürlich, wie sich gehört, nur gegen Lebensmittel abgegeben oder gleich weiterverkauft werden, um dann als „Auslandsware“ sein hergerichtet vermarktet zu werden. Der gehorsame Republikaner aber wird sich von bornheren keine Hoffnungen machen, denn er kennt die neue deutsche Nationalparole: „Drum schließe mit, nur dann wirst du beschoben!“

Man kann es vollauf begreifen, wenn man bei solcher Nachricht einen Anfall von Galgenhumor bekommt. Wer selbst ehrlich und redlich der Aufforderung unserer badischen Regierung und der politischen Parteien in ihrem Kampfe gegen das Schieber-Unwesen folgen will, muß diese Mitteilung als eine wohl applizierte amtliche Ohrfeige aus Berlin empfinden. Wer diese Anordnung getroffen hat, muß wissen, daß damit wiederum wichtige Bedarfsartikel auf amtlichem Wege dem Schieberium zur Ausbeute zur Verfügung gestellt worden sind. Mit Hohngelächter hat die Partei der Schieber diese Kunde aus Berlin aufgenommen. Kurz vorher ging eine andere Nachricht durch den Wälderwald: es war anlässlich einer Strafkammerung in Offenburg gerichtlich festgestellt worden, daß amtlich beauftragte Stellen Geisteskrankheiten mit 300 % Gewinn weiterverkauft hätten. Daraufhin erfolgte lediglich eine lendenlamme Erklärung, die keine Entlastung gegenüber der schweren Anklage war. Ist es unter solchen Umständen nicht begreiflich, wenn das Volk ein tiefes Mißtrauen gegen die Kriegsgesellschaften aller Art hat? Müß nicht auf den freudigen Eifer und die warme Begeisterung im Kampfe gegen die Wucherer eine solche Mitteilung wie eine kalte Douch wirken? „Reinlichkeit und volle Klarheit“, das ist und bleibt die erste Forderung, die wir an solche mit staatlichem Gelde und mit staatlicher Autorität gestützte Unternehmen rücksichtslos stellen müssen. Wie oft schon ist die Forderung an solche Gesellschaften ergangen, offen und vollständige Rechenschaft über alle inneren Vorgänge und über das ganze Geschäftsgebahren der Gesellschaften zu geben? Haben denn die Verantwortlichen dieser Gesellschaften immer noch taube Ohren? Wissen sie nicht, daß die Mitglieder dieser Gesellschaften im Volke als die „Derschieber“ bezeichnet werden? Haben sie denn nicht soviel eigenes Reinlichkeitsgefühl, daß sie von selbst auf solche Vorwürfe die einzig mögliche Antwort geben und Rechenschaft geben bis in das Einzelne vor aller Öffentlichkeit über alle ihre Geschäfte, über ihre Provisionen, über die Art, wie die erfassten Vorräte weitergeleitet werden, über die Preise, welche die Käufer zahlen müssen und welche Sicherungen getroffen sind, damit eine einmal erfaschte Ware nicht mehr in den Schleichhandel kommen kann uff.

Das wollen und müssen wir wissen. Dann erst ist uns der Rücken gestärkt im Kampfe gegen den Schleichhandel. Die Verwaltung solcher Gesellschaften muß das volle Licht der breiten Öffentlichkeit übertragen können; es darf keine dunklen Winkel geben, in welchen sich allzuleicht Schmutz und Unrat ansagen kann. Die Verwaltungsgebäude einer mit amtlichen Aufgaben betrauten Gesellschaften müssen von Glas sein, damit Jeder ungeniert hineinschauen kann.

Von der Regierung aber, die uns zum Befreiungskampf gegen den Wucher auffordert, müssen wir verlangen,

Seite 1.
ater.
re.
ra.
0% Uhr
Bürkner.
-2.50.
Halóvy.
/10 Uhr
7 Uhr,
rt
theaters:
7888
k.)
k.
bei der
Giltig-
verlehrs-
steriums
elbst ab-
reife für
Die In-
Besitzer.
gestellter
mpfänger
nen von
endungen
nen nach
den Be-
etwale
er Güter
nen jedoch
bedürfen
7888
men.
tiefeln
en.
reimster
Seeres-
tragenden
tag, den
A. N. B.
ngen B
ar am:
ummern
n,
ummern
n.
ummern
ind.
liter auf-
anz für
rd zum
Stiefel
i. Aus-
unteren
kontrolle
aushalt-
gen.
7848
er
ge 14
üde
änke
eine
u. neue
dellen
7899

daß sie mit allem Nachdruck auch diese Volkserhebung durchsetzt. Jede Schwäche nach dieser Richtung schädigt den Kampf und macht unsere besten Waffen stumpf und wirkungslos. Im freien Volkstaat verlangen wir offene Bilanz, damit jeder selbst sein Urteil bilden kann und sich nicht mit einigen Phrasen abweisen lassen muß.

Der „Gedächtniswache“ und halsstarrige Theobald.

Ueber den Gang der Verhandlungen vor dem Untersuchungsausschuß und speziell über die Rolle, die der frühere Kanzler v. Bethmann als Zeuge dabei spielt, urteilt die „Frankfurter Zeitung“:

„Es wird viel zu viel um die Dinge herumgeredet. Die Hauptschuld trifft aber die Zeugen selbst. Sie scheinen in der Tat ihre begreifliche Abneigung gegen die Tatsache, daß sie die ehemals Herrschenden, in die Rolle versetzt sind, von Personen, die sie wenig lieben und vielleicht für mehr oder weniger mitschuldig halten, einem peinlichen Verhör unterzogen zu werden, ohne viel Bedenken zur Schau zu tragen. Herr Zimmermann erlaubt sich ein Benehmen, das sich der Fortwende eines ordentlichen Gerichts keine fünf Minuten gefallen ließe. Und Herr v. Bethmann befindet sein Mißvergnügen gleichfalls allzu offenkundig. Die Zeit der Vergnüglichkeit ist für Deutschland leider unwiderruflich vorbei. Der parlamentarische Untersuchungsausschuß ist gewiß kein Revolutionstribunal, aber die Männer des alten Regimes müssen sich bewußt sein, daß sie sich vor dem deutschen Volke zu verantworten haben, und daß es bitterste Strafen sind, die ihnen gestellt werden. ... wenn man heute Herrn v. Bethmann hört, so erinnert er sich überhaupt an nichts mehr. Das fordert zu scharfem Widerspruch herbei. Herr v. Bethmann unterschätzt sein Gedächtnis einschleichen. Wenn er nicht überhaupt in einem vollkommenen Traumschwebe durch den Krieg gegangen ist, wenn seine Politik überhaupt nur eine Spur von Schemen gehabt hat, so muß er beispielsweise heute mit Bestimmtheit wissen, ob er planmäßig die O. S. L. bei seiner Bitte um Vermittlung durch Wilson ins Vertrauen gezogen hat. ... Denn wenn die O. S. L. davon nichts wußte und im Glauben lebte, Wilson wolle nicht, so trifft die Kanzler ein schwerer Vorwurf. Bethmann meint, „das muß doch aus den Akten hervorgehen“, er könne das doch nicht mehr wissen. Nun, nach einigem Zureden mußte er einräumen, daß er Herrn Buriat nicht ins Vertrauen gezogen habe; auch das war ihm anfänglich nicht mehr im Gedächtnis. Auf diese Weise kommen wir nicht weiter. Unmensliches und Unmögliches soll dem Kanzler nicht zugemutet werden, aber es darf ihm nicht erlaubt sein, dem das deutsche Volk und seine schwere Aufgabe repräsentierenden Untersuchungsausschuß zu erklären: nun laßt mir meine Ruhe, Ihr könnt ja alles in den Akten lesen. ... Wir wollen die volle Wahrheit hören, wenn dies auch Qualen mit sich bringt. Auch unsere Niederlage ist schmerzhaft.“

Wichentstein lehnt sich an die Schweiz an.

Bern, 10. Nov. Das Fürstentum Wichentstein hat die Schweiz gebeten, die Vertretung seiner Interessen überall zu übernehmen. Der Bundesrat hat diesem Ansuchen entsprochen. — Das Fürstentum Wichentstein hat dem Bundesrat gegenüber zum Ausdruck gebracht, daß es mit der Schweiz in engere Beziehungen zu treten wünsche. Der Bundesrat hat daraufhin eine Kommission ernannt, die sich mit der Regelung dieser engeren Beziehungen zu befassen hat.

Der Anschluß Vorarlbergs an die Schweiz.

Bern, 10. Nov. Wie aus einer Meldung des „Demokraten“ hervorgeht, findet die jetzt einsetzende Kampagne der Schweiz zum Anschluß von Vorarlberg an die Schweiz ihre tieferen Gründe in der Tatsache, daß die Anschlußbewegung in Vorarlberg selbst einigermassen abgeklaut ist. Nach Informationen des „Telegraph“ besteht nunmehr in Schweizer Kreisen die Ansicht, Vorarlberg große finanzielle Zugeständnisse zu machen, wenn es auf eine formelle und feierliche Weise seine Loslösung von Oesterreich vornimmt. Geplant ist ein Darlehen von 10 Millionen Franken, das nach dem derzeitigen Stande der österreichischen Krone einen Gegenwert von 10 Milliarden Kronen ausmacht und das Vorarlberg mit einem Schläge ausfinden

nen finanziellen Schwierigkeiten befreit. Die Verzinsung des Darlehens würde in der Ausbeutung der vorarlbergischen Forste und Wasserkräfte bestehen. Zur Begleichung der vorarlbergischen Anteile an der österreichischen Kriegsschuld würde die Schweiz an Vorarlberg ihre Forderungen in Höhe von 47 Millionen Franken abtreten, die seitens der Schweiz der ehemaligen österreichischen Monarchie für Lieferungen an die Schweiz vorgeliefert wurden.

Badische Politik.

Kohlenmangel und Politik.

Es gibt immer noch Leute, die auch durch augenfällige Lebeweise nicht zu belehren sind. So wird seit der völligen Einstellung des Personenverkehrs in manchen Kreisen der Bevölkerung die Behauptung verbreitet, es bestie gar kein Kohlenmangel, es seien genug Kohlen da; die gegenwärtigen einschneidenden Maßnahmen der Regierung erfolgten bloß aus politischen Motiven, um die Zustimmung des Volkes abzulenken und die Aufmerksamkeit auf die Kohlenfrage zu lenken.

Das ist unglücklich naiv! Die Regierung, welche künstlich Kohlenmangel herbeiführt und glauben würde, dadurch in politischer Beziehung beruhigend zu wirken, müßte von allen guten Geistern verlassen sein. Denn es ist doch ohne weiteres klar, daß stabile Verhältnisse auf allen Gebieten, vor allem in Bezug auf die Versorgung der Bevölkerung mit Kohlen und Lebensmitteln viel leichter ruhige und politische Zustände schaffen, wie die derzeitige Verkehrs- und Kohlenknappheit. Wer anders behauptet, dem ist es nicht um Abhilfe der schweren Lage der Zeit zu tun.

In sachlicher Beziehung sei aber festgestellt, daß im Kohlenrevier zwar auf den Bahnen Kohlen liegen, aber wegen des niedrigen Wasserstandes nicht abtransportiert werden können. Der vorhandene Schiffsraum kann deshalb auch nur zu einem Drittel ausgenutzt werden. Es kommt weiter hinzu, daß ein Teil unseres Schiffsraums in Holland fäht, weil wir mit Holland im Vertragsverhältnis stehen. Diesen Schiffsraum zu ersetzen und ihn für uns nutzbar zu machen, dahin geht zur Zeit das Bestreben der Regierung. Es ist ganz selbstverständlich, daß sie auch sonst alles tun muß, die furchtbaren Begleiterscheinungen des Kohlenmangels zu mildern.

Die badische Regierung und die Forderungen der Gewerkschaften.

Bekanntlich hat die Konferenz der Kartelle der freien Gewerkschaften Badens am 4. und 5. Oktober in Offenburg einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die Forderungen auf dem Gebiete der Lebensmittel- und Bedarfsartikel-Verordnung aufgestellt waren. Aus der Antwort des badischen Ministeriums des Innern auf diese Entschließung an das Gewerkschaftskartell Karlsruhe entnehmen wir: Die Regierung strebt die Festhaltung der Zwangsbeziehung der wichtigsten Lebensmittel an, solange sich nicht Angebot und Nachfrage gleichsetzen. Sie ist auch für Wiedereinführung der Zwangsbeziehung von Leder und Papier wiederholt bei der Reichsregierung eingetreten. Waden allein kann die Zwangsbeziehung nicht einführen wegen der Gefahr, daß dann die betreffenden Waren aus Waden verschwinden. Was die Erzeugung der Lebensmittel auf der Produktionsstätte und die Viehkontrolle anbelangt, so wird jetzt schon nach der gewünschten Richtung hin verfahren. Zur Gründung landwirtschaftlicher Pflichtgenossenschaften sind die Verhältnisse noch nicht gereift. Eine Höchstpreisfestsetzung für Getreide würde, wie die Erfahrung in anderen Staaten lehrt, nicht den gewünschten Erfolg bringen. Höchstpreise für Getreide sind seitens des Reiches festgelegt, ihre Ueberschreitung ist strafbar. Gesetzliche Maßnahmen zur Verhütung der Steigerung landwirtschaftlicher Erzeugnisse können in der Folge technischer Schwierigkeiten nicht empfohlen werden. Eine künstliche Regulierung müßte solange vertragen, als die Versorgungsstellen des Landwirts fortgesetzt Preischwankungen unterworfen sind. Betreffs Senkung der Preise sämtlicher Lebensmittel und Bedarfsartikel bemerkt die Regierungskommission, daß dies das Bestreben aller Regierungen ist, aber es besteht wenig Aussicht auf Erfolg, solange wir Lebensmittel und Rohstoffe aus dem Auslande einführen müssen und unsere Rohstoffe in so belagerten Stand aufweisen. Unmöglichkeit Steigerung und Ausbeute unserer Produktion kann hier nur helfen. Die Heberwachung der Preise für Industrieerzeugnisse wird, wenn irgend möglich durchzuführen. Gegen Preiswucher, Scheibetum und Schleichhandel reichen die Strafbestimmungen vollkommen aus. Die Erlassung eines Gesetzes über Arbeitspflicht aller Staatsbürger und Bürgerinnen gehört zu den Aufgaben der Reichsregierung und würde eine dementsprechende Gesetzesvorlage die volle Unterstützung der badischen Regierung finden.

Den Bestrebungen der Konjunkturbringe bringt sie lebhaft Aufmerksamkeit entgegen. Zum Schluß bemerkt das Ministerium zu dem in der Entschließung ausgeprochenen Wunsch nach Steigerung der Einfuhr von Nahrungsmitteln und Rohstoffen usw., daß dies mit den eigenen Bestrebungen durchaus im Einklang steht und daß schon alles, was die Verhältnisse gestattet, in dieser Richtung geschieht.

Vom Landtag. Am 11. November, vormittags 10 Uhr, werden die in Karlsruhe wohnenden und anwesenden Mitglieder des Haushaltsausschusses des Landtags zu einer Sitzung zusammengetragen zur Erlebigung dringender Angelegenheiten. Eine Plenarsitzung wird während der Verkehrsperre nicht stattfinden.

Um im Handel mit täglichen Bedarfsartikeln Preissteigerungen und unzuverlässige Händler auszumergen, hat das Ministerium des Innern erneut auf die bestehenden Vorschriften und insbesondere auf die badischen Vollzugsbestimmungen hingewiesen. Demgemäß ist u. a. die Erlaubnis des Bezirksamtes auch nötig beim Beginn des Kleinhandels mit Lebens- und Futtermitteln, mit Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Bau- und Schnupftabak, sowie auch mit Brennholz. Das Ministerium des Innern wird es sich auch angelegen sein lassen, gegen die in letzter Zeit wieder zu beobachtende Uebung, die Ware von Zeit zu Zeit mit steigenden Preisen auszuzeichnen, vorzugehen, da zur Zeit nur der Einstandspreis mit einem angemessenen Zuschlag maßgebend sein kann. Im Interesse des kaufenden Publikums ist diese Maßnahme lebhaft zu begrüßen, da sonst die Teuerung ins Unermessliche gehen müßte.

Der Güterverkehr auf den badischen Bahnen. Die Generaldirektion der Staatsbahnen teilt mit, daß gegenwärtig ein Güterverkehr zu bewältigen ist, der den der Zeit vor dem Krieg weit übersteigt. Auf der Hauptbahn von Mannheim nach Basel laufen zurzeit mehr Güterzüge als 1914 vor Kriegsausbruch. Auch über die Schwarzwaldbahn ist der Verkehr andauernd sehr stark. Neben den im Herbst regelmäßig in größerem Umfang innerhalb des Landes aufkommenden Lebensmitteltransporten sind täglich zahlreiche Kohlenzüge für die Schweiz und Italien nach der schweizerischen Grenze zu befördern; nach Italien gehen sogen. Wiebergutmaschinenlohlen, deren Lieferung durch den Friedensvertrag bedingt ist und nach der Schweiz amerikanische und russische, die sämtlich in den badischen Rheinhäfen umgeschlagen werden. Wegen der Absperrung des Rheins, Hafens durch die Franzosen und wegen des anhaltend niedrigen Wasserstandes auf dem Rhein muß dieser Umschlag fast ausschließlich in den Mannheimer Häfen vorgenommen werden. Die Mitteilung der Generaldirektion enthält ferner die schon bekannte Tatsache, daß die betrieblichen Förderungsstellen nicht mehr in gleicher Zahl und in gleich leistungsfähigem Zustand wie vor dem Krieg zur Verfügung stehen und daß deshalb der große Verkehrsandrang nicht mehr glatt bewältigt werden konnte. Aus dieser Ursache wurde zur völligen Einstellung des Personenverkehrs geschritten. Die Beförderung der Lebensmittel bewegt sich in Baden jetzt wieder in geordneten Bahnen und man hofft, daß mit Beginn der nächsten Woche der gesamte Güterverkehr sich wieder glatter wird abwickeln lassen.

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Die Verteuerung des Lebens.

Er. Um ein klarer Bild zu bekommen, wie weit die Anstiege der Arbeiterlöhne und Angestellten um Erhöhung ihrer Bezüge berechtigt sind, ist es notwendig, die Bezugspreise der wichtigsten Waren mit ihren Veränderungen zusammenzustellen oder die Indexziffern, wie der volkswirtschaftliche Ausdruck heißt, kennen zu lernen. Erst hierdurch kann die Arbeiterlöhne dem Unternehmern begründet machen, daß hohe Löhne heute eine Lebensnotwendigkeit sind, ebenso wie in den Indexziffern die Grundlagen einer künftigen sozialen Lohnpolitik liegen. Aus einer von dem Frankfurter Nationalökonom Dr. Moritz Giffa errechneten Kleinhandelsindexziffer (Weiz und Äpfel, Verlag Heinrich Heilmann, Frankfurt a. M.) ist es nun interessant, zu erfahren, daß die Kosten der Lebenshaltung einer vierköpfigen Familie sich vom 1. April bis zum 1. September ds. J. um 16 Proz. erhöht haben, daß sich im einzelnen die Preise für Heizung und Beleuchtung um 58 Proz., die Preise für Lebensmittel um 15 Proz., die Preise für Kleidung um 12 Proz. erhöht haben, wozu die weitere Steigerung dieser Artikel seit dem 1. September zu errechnen wäre, die eine weitere Zunahme der nächsten Indexziffer ergeben wird.

Das schlafende Heer.

Roman von Clara Viebig.

118 Nachdruck verboten

Wenn er jetzt zu seinen Eltern kam, hätte er: er war ihnen fremd geworden. Freundschaft waren sie zu ihm, wieder gut wie ehemals, die Mutter sah ihn mittelalt an, der Vater machte ein bekümmertes Gesicht, sie litten mit ihm unter seinem Kummer, aber fremd waren sie sich doch. Etwas hatte sich zwischen sie gedrängt, Vertrauen, Herzlichkeit, Verstehen geföhrt — das war die Stasia. Er redete nicht von ihr, und sie redeten nicht von ihr. Da trieb es ihn auch endgültig aus dem Elternhaus.

Rastlos, freudlos ging der Einsame umher, her und hin — hin und her — aus und ein — ein und aus. Die Türen klapperten in einem fort; es litt ihn nicht in der Kammer, nicht in der Küche, nicht im Stall, nicht im Schuppen, nicht auf der Hof. Es zerrte ihn immer und zog ihn und stieß ihn daran wie mit Fäusten, er mußte zum Lupadlo. Dort fand er einzig Ruhe. Ruhte er doch, drüben wohnte sie. Wenn er sie nun nicht sehen, nicht sprechen sollte, wenn sie noch immer trogte und nicht zu ihm kam, wenigstens nahe sein wollte er ihr. Ging sie denn nicht aus, würde sie denn nicht einmal hier vorüber kommen?

Ob glaubte er im schwimmenden Abendlicht ihr helles Kleid drüben hinter den Kuffeln zu sehen — mit wem ging sie da? Ging sie allein? Oder war wohl gar Pan Szule drüben, sie zu besuchen? Eine wahnsinnige Eifersucht ergriß ihn jäh. Nun lag er lauernd hinter dem Dornbusch: der sollte nur kommen! Aber auch der kam nicht. Ganz menschenleer war die felsen befahrene Straße zum Forst. Wer zu schaffen hatte, schaffte in den fruchttragenden Feldern, hier am Moor marste kein Ackerwagen, kein Ochsengepaar bellte. In träger Ruhe lag das Lupadlo, schwermütig bei Sonnenchein, schwermütiger noch beim Mondlicht.

Die braune Michalina sah mit Schrecken, wie mager der Walenty wurde. Noch waren es keine drei Wochen her, daß Stasia ihn davongelassen war, und schon schlotterten ihm die Kleider an Leib. Sie redete ihm herzlich

zu, daß er doch essen möchte. Wenn man auch Kummer hat, essen muß man doch, wie soll man denn sonst arbeiten? Und sie schlug sich auf ihre volle Brust und zeigte ihm ihre dicken Arme.

Er aber lächelte trüb: das wollte er wohl glauben, daß es ihr schmecke. Was wußte sie von Kummer? Da seufzte sie aus Herzens Grund und sah ihn beweglich an.

Er aber merkte es nicht. Wenn die Stasia wiederkäme, ja, dann würde auch er wieder essen. Dann sollte Varschisch gefodt werden, die Suppe von roten Rüben, die ihm eigentlich zuwider war, und Schafschil, und alle die Gerichte, die sie gerne aß. Er würde kein Wort mehr dagegen sagen, alles würde ihm ja schmecken. Nur den Pan Szule, nein den Pan Szule wollte er nicht an seinem Tische haben und auch nicht immer den Förster! Die quälten ihn noch zu Tode.

Er vernied den Schwiegervater jetzt ganz; selbst um den Preis, von Stasia zu hören, konnte er sich nicht entschließen, dem freundlich zu sein. Ein Widerwille erfüllte ihn, dessen er sich nicht erwehren konnte. Der würde ihm ja doch nicht die Wahrheit sagen — der log! Sie logen alle hier! Selbst Stasia, die über alles geliebte Stasia, war die immer ganz wahr gewesen?

Es war ein furchtbarer Zweifel, der ihn anfiel, wie ein bissiger Hund. Wenn sie ihn nun belogen, wenn sie nun doch mit Pan Szule geliebt hätte? Wenn der nun lagte jenseits mit ihr und er, als der Betrogene, hier diesseits sah?

Er hätte sich am liebsten gar nicht mehr vom Lupadlo fortgetan. Er mußte jetzt aufpassen, aufpassen, aufpassen. In seinen Augen brannte es und in seinem Herzen auch. Liebe und Haß, Bärtlichkeit und Strenge, Sehnsucht und Widerwille kritelten miteinander. Aber die Sehnsucht war doch die größte unter ihnen.

„Er ist verheert, er hat die Mora gesehen, weh,“ jammerte Michalina und schlich nachts hinter ihm drein zum Lupadlo. Sie sah, daß er ging, gleich einem, der nicht möchte und doch muß, der gezogen wird an einem Seil; sie sah, wie er niederank beim Busch, auf die Knie fiel und die Arme ausstreckte, verlangend, begehrend. Ein zingel-

des Glümchen rollte über das Moor — huf, fuhr sie da nicht auf dem Rade, die Herte, die Mora?

„Helfe dir Gott!“ schrie Michalina laut. „Da bemerkte er sie. Und er war zornig: was tief sie hinter ihm her? Er wollte allein sein!“

„Mach, daß du nach Haus kommst!“ Da schlich sie weinend fort.

Das Irlicht war untergetaucht, aber nun ging der Mond auf hinter dem Nachtgewöl und überhaarte Busch und Gras. Lange, silberne Strahlen warf er über die Weide, daß sie besponnen schien wie von selbstigem Haar. Tauperkeln bligten in den Sternen der weißen Rosen, daß sie glänzten und glitzerten wie Sterne am Firmament. Schimmernd blau ward der beschattete Grund, dem sie entfielen — der Himmel war niedergesunken in den Sumpf. Eine Bräute von Strahlen wußte sich über den trübsinnigen Boden.

So klar konnte man sehen, so sicher konnte man gehen — hier war keine Gefahr! Und nach, ganz nach, nur an die hundert Schritt, und man war drüben beim schlafenden Haus! Nur die Hand ausgetreckt und auf die Kante gelegt — die wußte leisen Druck! Verschliffen war die Tür nicht, das wußte Valentin wohl; zu stehen hätte sich hier keiner getraut, böse Kunde machten die Kunde. Doch, ihr Gebell! Sie keiften den Mond an.

Aber ihn, den Valentin, kannten sie ja, sie würden ihn nicht festhalten und festhalten mit grimmligen Zähnen, leis winselnd würden sie sich an seine Füße schmiegen und die Hand legen, die sie oft freundschaftig geklopft hatte. Die Kunde waren kein Hindernis, Schloß und Niegel waren es auch nicht, und der Förster schlief.

Darum jacht, schnell hinauf die wacklige Stiege! Die Kammerlitz steht offen in der schönsten Nacht — Mondschein fällt auf ein buntes Kissen — Mondschein auf blondes, silbriges Haar — auf ein geliebtes weißes Gesicht — „Stasia, Stasia!“

Es schrie laut auf in der Mondschneimacht, wie der Firsch schreit nach der Hindin — und dann, wie der Seele schreit in Todesnot. — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

Die Feier des Revolutionstages.

Karlsruhe, 10. November.

Es war keine Festfeier im üblichen Sinne, sondern eine ernste Weihstunde, welche gestern nachmittags Männer und Frauen in die Festhalle führte. Der heutigen Zeiten Lauf ist nicht dazu angetan, Feste zu feiern. Aber auf einen Atemzug still halten muß die arme gequälte Menschenseele, Mühsal halten auf die Grauen des Erlebten und Anblick nehmen nach der Zukunft, wenn sie nicht ganz verzweifeln soll. Was wir gestern erleben durften, war dazu angetan, uns innerlich wieder aufzurichten, Mut und Hoffnung zu stärken und das heilige Feuer der Begeisterung für die hehre Sache des Sozialismus zu schüren. Obgleich in der Densität so gut wie keine Rede für die Revolutionsfeier gemacht wurde, da sie nur für Parteigänger in engerem Sinne gedacht war, war der geräumige Festsaal samt den Galerien fast bis auf die letzten Reihen besetzt und heiliger Ernst lag auf den Zuhörern, als nach einem Prolog, gesprochen von Bruno Schönfeld, und einem Massendruck der vereinigten Arbeitervereine der Vorhänge des sozialdemokratischen Vereins, Stadtrat Gen. Schwerdt, das Wort ergriff, um die stattliche Versammlung zu begrüßen. Zugleich gedachte er jenes Mannes, der dieser Tage in Berlin das Opfer der Tat eines Wahnsinnigen geworden ist, Hugo Haase. (Die Versammlung erhob sich von den Sigen.) Wir werden immerdar ehren und würdigen, was dieser Kämpfer für die Sache der Menschheit und des Proletariats getan. Genosse Schöpflin, M. d. R., hielt alsdann die Festrede. In wohlhabender Form zeichnete er das Bild des Vergangenen und den Ausblick in die Zukunft und vielfach wurden seine trefflichen Ausführungen durch Beifall unterbrochen. Nach der Festrede folgte der allgemeine Gesang der Internationale. Den zweiten Teil der Feier füllte ein Duett, gesungen von Karl Seydel und Herman G. und Rezitationen von Bruno Schönfeld. Ein weiterer Chor der vereinigten Arbeitervereine und ein Musikstück des Harmonie-Orchesters beschloß die wohlgeklungene Veranstaltung, die jedem Beteiligten ein Gedächtnis haften wird. Allen Mitwirkenden Dank für ihre uneigennütige Beihilfe.

Und nun: Kopf hoch! Vorwärts unter der Fahne des Sozialismus!

Rede des Gen. Schöpflin.

Heute vor einem Jahre brach das monarchische Deutschland zusammen. Man nennt es im allgemeinen „Revolution“. Aber es war ein Zusammenbruch und keine Revolution. Revolution heißt planmäßig vorbereitete Handlung. Das war aber am 9. November nicht mehr nötig. Was noch da war, brach zusammen, unter einem Windhauch, unter einer verhältnismäßig harmlosen Demonstration von Arbeitern. Massenbewegungen brauchen nicht in Aktion zu treten. Nun wird von einzelnen behauptet, daß die Revolution nicht gemacht werden kann. Ein Sozialist weiß, daß man Revolutionen nicht macht, daß Revolutionen kommen, wenn die Zustände reif sind. Und weil sie am 9. November 1918 reif, ja überreif waren, daraus erklärt sich, daß 22 Monarchen jenseits und flanglos zusammenstürzten, daß der ganze Militarismus zusammenbrach und das Bürgertum jammervoll lapitulirte. Wie sah Deutschland aus am 9. November? Militärisch war es besetzt, von der Obermacht der ganzen Welt zusammengepresst, politisch niedergeworfen durch eine falsche Politik und wirtschaftlich zugrunde gerichtet. Wir hatten den Hunger, die drohende Arbeitslosigkeit, kein Vertrauen, dafür aber eine

epidemisch um sich greifende Demoralisation.

Bis zum Abbruch des Waffenstillstandes glaubten Millionen von Volksgenossen zwar nicht an einen Sieg, aber sie glaubten nicht, daß wir so zusammenbrechen werden. Stellen Sie sich vor, wie auf diese die Tatsachen wirken mußte. Das Gefühl war: wir stehen allein, hilflos, geschlagen und wissen nicht, was die nächste Zukunft bringt. Als ich heute vor einem Jahre in Berlin die Zehntausende in den Straßen sah, die der Revolution zujubelten, als ich die Massen sah, in deren Augen Hoffnung leuchtete, zwangen mich diese Augen voller Begeisterung und Erwartung zu Tränen. Wenn man sofort Großes und Herrliches erwartete, so war das verständlich. Denn hinter uns lagen 4 Jahre Not und Hunger. Und wenn das Volk nun im Gefühl, frei zu sein, Ansprüche erhob, die allerdings nicht erfüllt werden können, so war das begreiflich. Wer aber Sozialist ist, mußte wissen, daß diesem Kriege ungeheures Elend folgen muß.

So fanden wir am Abend des 9. November vor Not, Elend, gerüttelten Finanzen, hatten keinen Kredit, keine Rohstoffe, keine Lebensmittel. Und in einem solchen Moment mußten wir die Zügel ergreifen. Das Reich drohte zusammenzubrechen. Der Sturz, den Deutschland aus einer verhältnismäßig großen Höhe in die Tiefe erlebte, war zu groß, um von dem politischen Ungeschickten Volk begriffen zu werden. (Lebhafter Zustimmung.) Sehr bald stellten sich auch innere Kämpfe ein und die Demoralisation, die während des Krieges immer mehr gewachsen war, schritt rasend fort.

Man freidet nun der Sozialdemokratie an, daß sie im Besitze der Macht zu Mitteln gegriffen habe, die auch die Mittel der Klassen zusammengebrochenen Staatswesens waren. Aber es gibt keinen Sozialdemokraten, der nicht erst nach schweren inneren Kämpfen zu solchen Mitteln gegriffen hat. Aber konnten wir anders, wenn unter den derzeitigen Verhältnissen Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten werden muß? Es ging doch um das Wohl von 60 Millionen Volksgenossen. Wenn die Sozialdemokratie nicht getan hätte, was sie getan hat, wie würde sie vor der Geschichte dastehen? Die Sozialdemokratie hat getan, was möglich war und sie hat damit, das dürfen wir ruhig sagen, den Bestand des Deutschen Reiches gerettet.

(Sehr richtig!) Kommt nicht noch eine Katastrophe, und wird das deutsche Volk beifammen bleiben, so ist es das Verdienst der Sozialdemokratie. Es ist gewiß nicht egal, ob Deutschland auseinandergerissen wird. Ein auseinandergerissenes Deutschland wäre ein Unglück für ganz Europa. Soll der Sozialismus wachsen, dann ist die Voraussetzung dazu eine große, starke, einige, deutsche Sozialdemokratie. Dazu muß auch das deutsche Reich zusammenbleiben, darum haben wir gekämpft mit Klauen und Zähnen.

In weiten Arbeiterkreisen hat allerdings eine Enttäuschung Platz gegriffen. Das zu leugnen wäre töricht. Aber die Enttäuschung mußte kommen. Es war ja nicht möglich, alle

Wünsche, die nach einer so langen Lebenszeit aufzukaufen, zu erfüllen. Wer von Ihnen hätte geglaubt, daß wir ein Jahr später noch nicht endgültig Frieden hätten? Das halbabsolutistische, monarchische System konnten wir ziemlich leicht beiseite schieben und zwar aus eigener Kraft. Den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft aber können wir nicht mit eigenen Mitteln durchführen. Da sind wir abhängig von der Entente und nachdem wir vier Jahre unsere Kräfte daran gegeben haben, hängen wir immer noch zwischen Schrecken und Elend. Aus diesem Krümmen soll nun die Sozialdemokratie einen Staat aufbauen. Wer das erkennt, den frage ich: Hast du den Mut, Anlagern zu erheben gegen die, die in der schweren Zeit für das Volk Großes geleistet haben?

Aber wir Sozialdemokraten haben keine Ursache, Heimmützig zu sein und wir dürfen erhabenen Hauptes und freien Blickes in die Zukunft sehen. Allerdings haben wir große Schwierigkeiten von rechts und links. Von den Faschisten wird berichtet, daß sie mit der einen Hand bauten, mit der anderen kämpften. Wir aber müssen

mit beiden Händen bauen und mit beiden Händen kämpfen. Wir wollen diejenigen, die links von uns stehen, nicht mit allzu harten Worten angreifen. Wir wissen als Sozialisten, daß auch die Produkte der Verhältnisse sind, die uns die letzten 5 Jahre gebracht haben. Aber das müssen wir schon sagen: Sie haben uns den Wiederaufbau schwer gemacht bis zur Stunde. Jetzt ist Ordnung und Richtigkeit, Konsequente und systematische Arbeit die einzige Rettung. Wenn wir aber einen politischen Streit nach dem anderen erleben, dürfen wir doch ruhig sagen, daß Kräfte am Werke sind, die uns unjählich alles erschweren.

Man weiß höhnend gegen uns und sagt: Da habt ihr die Früchte eurer Erziehung. Das ist aber nicht richtig. Welches sind denn die Massen, die am schlimmsten losen? Es sind diejenigen, die vor dem Kriege die Sozialdemokratie am argsten bekämpften, es sind die Gelben, die Königstreuen, die „Geißel dir im Siegeskranz“ und „Großer Gott“, wir loben dich“ gesungen haben. (Sehr richtig!) Wenn der Knecht plötzlich zur Freiheit kommt, tobt er zunächst. Es wird sich wieder verlieren. Wenn in Berlin, in der Metallindustrie, Streiks entstehen, ist es begreiflich, denn ein brutales Internementum als das der Berliner Metallindustrie gibt es nicht. (Beifall.) Gätte man nicht die Berliner Metallarbeiter früher so drangaliert, wäre ein Durcheinander, wie jetzt, nicht entstanden. Diese Dinge haben sich auch anderswärts geäußert, so in den Gewerkschaften. Wenn solche Erscheinungen da sind, mögen die, die darüber sprechen und schreiben, erst fragen, woher kommen sie und auf welchem Boden sind sie gewachsen. Jetzt erhebt sich der dritte Gegner, die in Aktion getretene

indifferente Masse.

Es wird nicht lange dauern und sie ist wieder da, wo sie hergekommen ist. Aber diese Masse ist eine schwere Gefahr, weil der Feind auf der rechten Seite auf sie spekuliert. Scheidemann hat den Satz geprägt: „Der Feind steht rechts“. Aber nicht nur rechts ist der Feind, sondern rechts lauert auch das Unglück des deutschen Volkes. Der heutige Tag muß dazu benutzt werden, zu sagen:

Halt die Augen auf, schärf die Sinne.

denn ein gefährlicher, rücksichtsloser Feind fängt an, sich zu rücken. Ich unterwerfe die Gefahr nicht, aber ich überwerfe sie auch nicht. Wenn das Volk die Pflicht gegen sich begreift, wird der Feind keine Erfolge haben und nicht über Putzgerüste hinauskommen. Wir rufen ihnen aber zu: Haltet euch, ihr Vorkämpfer und ihr Hohenzollern! Einmal ist das deutsche Volk mit euch gnädig umgegangen, das deutsche Volk, das ihr vier Jahre lang betrogen habt! Keinem ist ein Härden gestrichelt worden und man kann heute ruhiger als Lubendorf oder v. Hohenzollern über die Straße gehen, wie als Scheidemann oder Noske. Aber wenn man uns von dort her droht, wollen wir ihnen sagen: Haltet euch, Vorkämpfer des deutschen Volkes! Das Volk wird ein zweites Mal keine Schonung kennen! Der Wahnsinn von links wird austoben. Die Absicht von rechts ist systematisch und man darf die Zähigkeit des Feindes auf der rechten Seite nicht unterschätzen und man muß sagen, Kerle sind die Junker immer gewesen, an Brutalität und Rücksichtslosigkeit hat es ihnen nie gefehlt. Darum nochmals: Lernt, ihr seid gewarnt! Denn wenn das deutsche Volk durch einen Putz von rechts her in neue Schwierigkeiten gestürzt wird, dann kommen Dinge, die wir noch nicht erlebt haben.

Wenn man unsere heutige Lage betrachtet, wenn man sieht, daß die Wellen der Papierinflation über uns zusammenrollen, dann drängt sich die Frage auf: Ist es noch möglich, aus dem Wasser herauszukommen? Wenn ich nicht die Lieberzeugung hätte, ja, es ist möglich, würde ich nicht an dieser Stelle. Wir kommen heraus, wenn wir wollen. Zunächst ist notwendig: Ordnung, Arbeit und Pflichterfüllung. Diese Anforderung gilt für das junge deutsche Volk und nicht etwa nur an die Arbeiter. Wenn wir nicht andauerndes Elend erdulden wollen, gibt es nichts anderes als

sich aufzuraffen, um über die Schwierigkeiten der nächsten Wochen und Monate hinwegzukommen.

Der Aufbau ist notwendig. Auf politischem Gebiete hat er auf dem Boden der Demokratie zu geschehen. Wir leben ab die Diktatur, denn sie ist immer ein Emblem der Minderheit. Mag uns materiell die Revolution auch nicht gelassen haben, in demokratischer Verfassung ist eine Grundlage geschaffen worden, auf der wir bauen können.

Sein Produktionsprozeß müssen und können nunmehr die Arbeiter mitbestimmen. Sie dürfen nicht dulden, daß sie auch in Zukunft hier die Arbeiter sind und drüben die Herren. Viele Arbeiter werden lernen, als Betriebsräte etwas zu sagen. Den alten Standpunkt wieder herbeizuführen wollen, die die härtesten Entschärfungen hervorgerufen. Wir müssen Schritt für Schritt alles erkämpfen, denn jetzt beginnt eigentlich erst die Revolution. Wenn wir zu planmäßiger Arbeit kommen, soll erst die Umwälzung beginnen, dann kommt die systematische Umbildung. Das ist die Revolution, die wir wollen, die wir durchzuführen können.

Hoffnungen auf die Sozialdemokratie in den Ententeländern sind zunächst illusorisch geblieben. Denn in Frankreich gibt es kaum 100 000 Sozialdemokraten, die allerdings für 20 Millionen Spektakel gemacht haben, in England sind sie eine Sekte, in Italien konnte sich die Sozialdemokratie wegen der zahlreichen Analphabeten nur mühsam ausbreiten. Aber auch in diesen Ländern macht der Sozialismus immer weitere Fortschritte. Wenn wir die Tatsachen so betrachten, gilt es heute, sich der Pflicht, die wir zu erfüllen haben, bewußt zu sein.

Nä bitte Sie dringend, an dem heutigen ersten Gedenktag der Revolution, den Entschluß zu fassen, mit uns zu kämpfen, um das Elend der Gegenwart zu beenden und dem Fortschritt und der Freiheit Bahn zu brechen. Der Weg ist zwar lang und beschwerlich. Von dem Wege, wo das monarchische Deutschland stand, sind wir untergegangen. Wir sind in einer Schlichtung, wir müssen hinhören, denn jenseits ist die Sonne. Wir haben den Weg angetreten. Die nächsten Wochen werden uns in die Tiefe der Schlichtung führen, es bedarf aller Kräfte, aber

noch einmal müssen wir sie zusammennehmen und wir können ins bessere Land kommen, wenn wir wollen.

Je schwerer es ist, desto mehr muß der Sozialdemokrat bereit sein, zu kämpfen. Wir werden durchkommen, denn wir wollen. Heute, an dem Tage, an dem zusammengebrochen ist, was uns tyrannisiert hat, erneuern wir den Entschluß, mit neuer Kraft an die Arbeit zu gehen. Wir rufen, wie wir es früher getan haben: Die internationale, die revolutionäre Sozialdemokratie, sie lebe hoch! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Revolutionstagen im Lande.

Von den vielen Veranstaltungen im Lande liegen uns bis heute morgen infolge der durch die Verkehrsperre bedingten schlechten Postverbindung noch keine näheren Meldungen vor. Verschiedene Feiern werden wohl dadurch beeinträchtigt worden sein, daß es den auswärtigen Festrednern nicht möglich war, wegen der Bahnsperrung den betreffenden Ort zu erreichen. So mußten eine ganze Reihe Karlsruher Genossen, die in der weiteren Umgebung Karlsruhes oder in anderen Teilen des Landes sprechen sollten, abfragen, es war ihnen nicht möglich, den Ort zu erreichen. Soweit die Orte in der Nähe Karlsruhes lagen, ging es natürlich zu Fuß dorthin. Als erster Bericht wird uns über die Revolutionsfeier in Aue b. Durlach gemeldet:

Aue, den 9. Nov. Der 1. Gedenktag der Revolution gestaltete sich zu einer schönen Kundgebung für unsere Bestrebungen. Gen. Weber sprach über das Thema: Was bedeutet die Revolution für die Arbeiterschaft und wie sichern wir uns weiter die Erfolge derselben. Er entlegte sich seiner Aufgabe in sehr vortrefflicher Weise. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen. In dankenswerter Weise half die Sängervereinigung des Arbeitervereins, die in einfachem Rahmen abgehaltene Feier mit einigen prächtigen Liedern zu verschönern. Zu hoffen und wünschen ist, daß die vom Festredner ausgesprochenen Mahnungen von der Arbeiterschaft auch beachtet und beherzigt werden, daß die uns noch fernstehenden der politischen Organisation sich anschließen und ebenso auch die Arbeiterpresse abonnieren.

Jugend und Sport.

Gaueversammlung der Naturfreunde.

In der „Gambriushalle“ in Karlsruhe tagte am 1. und 2. November die Gaueversammlung des Gauess Südwestdeutschland des Touristenvereins „Die Naturfreunde“. Die Versammlung wurde am Samstagabend vom stellvertretenden Gauobmann, Genosse A. Kiefer aus Karlsruhe, eröffnet.

Zu Punkt 1 „Geschäftsbericht“, den Genosse Kiefer erstattete, ergab sich wenig zur Beanstandung. 12 Ortsgruppen entsandten 31 Delegierte, 3 Ortsgruppen schickten auf der Konferenz. Die Gauleitung war durch 7 Genossen vertreten. Als Gäste waren der Gauobmann des Gauess Schwaben, Genosse Hartmann, Stuttgart und vom Gau Pfalz Genosse Seibach, Ludwigshafen anwesend. Die gewählte Kontrollkommission fand Kasse, Bücher und Belege in Ordnung, dem Gauvorstand wurde auf Antrag Entlastung erteilt.

Die Statutenkommission legte ein abgeändertes Gau-Statut vor, bis daselbe im Druck erschienen ist, erhalten die Ortsgruppen ein Exemplar mit Nachschlüssel. Der Gaubeitrag wurde auf 25 Pfg. festgelegt. Der Antrag Freiburg, die Herausgabe eines Gau-Mitteilungsblattes in die Wege zu leiten, fand Annahme.

Der Antrag von Mannheim, daß mit Hilfe des Staates auf dem Feldberggebiet ein Gau-Unterstützungsaus erichtet wird, fand lebhaften Widerspruch. — Das von der Ortsgruppe Mannheim herausgegebene „Weg frei“ wiederholt soll verbessert werden, damit ist der Antrag Karlsruhe, daß der Gau ein solches herausgibt, abgelehnt. Die Mitgliedslisten müssen mit Photographie versehen sein, und sollen stets mitgeführt werden. Auf Antrag Laub findet die nächste Gaueversammlung in Laub statt. Nach der Tagesordnung fand eine kleine Abendunterhaltung der Ortsgruppe Karlsruhe statt. („Mannheimer Wesshimmle“.)

Gemeindepolitik.

g. Verhausen, 7. Nov. Rechten Dienstagabend fand eine Bürgerausschussung statt, die 3 Vorlagen zu beraten hatte. 1. Kreditbewilligung von 35 000 M. an den Kommunalverband Durlach-Land zur Beschaffung von Lebensmitteln; nach eingehender Besprechung wurde dieser Punkt einstimmig gutgeheißen. In der Diskussion wurde zum Ausdruck gebracht, daß man mit manchen Maßnahmen des Kommunalverbandes nicht einverstanden sein könne. 2. Abtretung von Gelände im Dreißigen, den Quadratmeter zu 5 M. sowie Entschädigung für die darauf stehenden Bäume im Betrage von 500 M. Es wurde hierbei die ungleiche Behandlung in der Aufgabe von Gelände an Interessenten kritisiert, darauf auch dieser Punkt gegen 3 Stimmen, bei 2 Stimmenthalten, angenommen wurde. 3. Die Haussteuer des Gemeinderats. Der Bürgermeister gab die Beweggründe, die der betr. Gemeinderat beim Bezirksamt Durlach zur Wiederlegung seines Antrages angebracht hatte, bekannt. In erscheinender Ausprägung wurden diese Gründe als nicht erheblich betrachtet; es kommt nur der § 8 der Gemeindeordnung in Betracht. Da seitens des ausschreibenden Gemeinderats gegen die übrigen Mitglieder des Gemeinderats scharfe Vorwürfe erhoben wurden, teilte der Bürgermeister dem Bürgerausschuß mit, daß der gesamte Gemeinderat einschließlich des Bürgermeisters bereit sei, die Gemeinderatsmitglieder niederzuliegen. Er stellte somit die Vertrauensfrage. Einstimmig wurde aber dem Gemeinderat und Bürgermeister für ihre Tätigkeit das Vertrauen ausgesprochen. Als Ersatz für den Ausgeschiedenen tritt nun der damalige U. S. P.-Liste der Fabrikarbeiter C. M. H. in den Gemeinderat ein. Im Punkt „Verschiedenes“ wurden noch verschiedene Anfragen gestellt.

Wetzheim, 8. Nov. Am den Oberbürgermeisterposten haben sich 44 Personen beworben. Aus dieser Zahl hat die Kommission zur Prüfung der Bewerbungen drei Herren zur engeren Wahl gestellt, darunter zwei Faber. Es besteht das Bestehen, bei den Bürgerlisten und bei den Reichssozialisten, keinen Parteibürgermeister zu gewinnen sondern einen Mann, von dem man das Beste erwartete. Der Stadtrat hat mit 9 gegen 7 Stimmen die Pensionierung des Oberbürgermeisters Sabermehl genehmigt. Das Aufgebot beträgt jährlich 16 500 Mark.

Gewerkschaftliches.

Mannheim. Die hiesigen Bankangestellten besetzten sich in einer teilweise stürmisch verlaufenen Versammlung mit Gehaltsfragen. Es wurde eine Entschärfung angenommen, in der die Bankbeamten eine Entlohnung verlangen, welche den Zeitverhältnissen und den Lebensgewinnen der Bankinstitute entspräche. Man beschloß ferner die Verhandlungen abzubrechen und sofort einen Schlichtungsausschuß anzurufen.

Aus dem Lande.

Oberkirch, 9. Nov. Die Postzeit verhaftete einen Schleichhändler und nahm ihm 10 Zentner Weismehl ab.

Freiburg, 8. Nov. Der Student der Medizin, M. Buscher aus Düsseldorf, hatte sein Verlöbniß mit der hier in Stellung befindlichen Dentistin Irma Schubert aus Saarbrücken gelöst. Diese bestellte Buscher auf den Schloßberg und zog während der Aussprache einen Revolver und schob den Buscher in die linke Brustseite. Buscher nahm dem Mädchen den Revolver ab und entließ ihn. Die Täterin lief hierauf in eine Weinstube und verständigte die Freunde des früheren Bräutigams, die ihn dann in die Klinik brachten, wo er gestorben ist. Die Täterin ist flüchtig.

Neustadt, 9. Nov. Wegen Abgabe schwarz geschlachteten Fleisches sind hier fünf Gasthäuser auf einige Tage geschlossen worden.

Mannheim, 9. Nov. In der Nacht zum Freitag sind durch einen Aufstand sechs im Landgerichtsgefängnis untergebrachte Schwerverbrecher entwichen.

Philippsthal, 8. Nov. In Hattenheim verhaftete die Gendarmrie zwei Schmuggler, die mit einer größeren Menge Tabak aus der Pfalz kamen. Der Tabak wurde beschlagnahmt.

Die Deutsche Spar-Prämienanleihe 1919

Die Reichszentrale für Heimatdienst veröffentlicht folgenden Aufruf:

In den nächsten Wochen wird die deutsche Spar-Prämienanleihe zur Zeichnung aufgelegt. Diese Anleihe bietet jedem Deutschen ganz neue Möglichkeiten der Kapitalanlage. Neben der Verzinsung gewährt die Anleihe dem Zeichner die Aussicht auf große Losgewinne ohne jede Gefährdung des Einsatzes. Sie ist eine Verbindung von Anleihe mit Gewinnerlosungen. Gewinnerlosungen finden zweimal jährlich am 2. Januar und 1. Juli (die erste Gewinnerlosung ausnahmsweise im März 1920) statt. Die Tilgungen der Anleihe finden durch Verlosungen am 1. Juli jeden Jahres statt. Die Spar-Prämienanleihe erleichtert dem deutschen Volke die Last der Reichsschuld und gibt tatsächlich der Regierung ein Mittel an die Hand, den laufenden Reichsbedarf durch laufende Mittel zu decken, so daß das Arsenal die feste Lebensversicherung gewinnen kann, daß eine Regelung unserer Finanzwirtschaft möglich ist. Das gute Gelingen dieser ersten deutschen Friedensanleihe wird das Vertrauen in die Entwicklung unseres Wirtschaftslebens im Inlande und Auslande befestigen und die notwendige Einführung von Lebensmitteln und Rohstoffen fördern. Durch die günstigen Bedingungen, mit denen die Anleihe aufgelegt wird, ist es möglich, den Kredit des Reiches im Innern zu festigen und die Aufnahme späterer Anleihen der Regierung vorzubereiten.

An des gesamte deutsche Volk in Stadt und Land ergeht daher der Aufruf, durch Wort und Tat für dieses Ziel zu wirken. Die neue Anleihe bedeutet einen wichtigen Schritt des Wiederaufbaues unserer gesamten Volkswirtschaft, dem sich jetzt das deutsche Volk in aller erster Linie und mit allen Kräften widmen muß. Von ihrem Ergebnis wird es abhängen, ob unsere wirtschaftliche Weiterentwicklung und Gesundung möglich ist. Verleiht der Deutsche seinem Vaterlande den Kredit, so kann er nicht verlangen, daß das Ausland die Zahllast Deutschlands höher bewertet. Wer zeichnet, gewinnt und spart! Annahmestellen für Zeichnungen sind bei allen Banken und Sparkassen eingerichtet.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 10. November.

Der Krüppel

Alle dürfen die Hände regen,
Dürfen Segen säen und empfangen Segen.
Nur mich hat die wirbelnde Kugel gequält ...
Nur meine Stümpe bleiben verflucht!
Alle dürfen mit ihren Händen
Zärtliche Frauenhände fassen,
Dürfen Grüße und Winke senden,
Kinder streicheln — ich muß es lassen ...
Alle dürfen mit ihren Händen
Galten und greifen und starr sich wehren,
Dürfen Waben nehmen und spenden ...
Ich aber muß entbehren ... entbehren!

Majolika-Manufaktur.

Die Arbeiter- und Angestelltenchaft der Majolika-Manufaktur in Karlsruhe hat, wie uns bekannt geworden ist, sich mit einer Eingabe an die bayerische Regierung und an den bayerischen Landtag gewandt, ihren Betrieb als Staatseigentum in Selbstverwaltung zu nehmen und die jetzigen Pächter, die Firma Villers u. Koch in Metlach, abzulösen. Die Pächterin hat ihr Einverständnis zur Lösung des Pachtvertrages zum 31. Dezember d. J. bereits ausgedrückt. Das gesamte Personal wünscht unter einer bewährten künstlerischen Leitung nach den bisherigen kaufmännischen und technischen Richtlinien den Betrieb als Staatsunternehmen weiterzuführen. Aus den erarbeiteten Mitteln sollen zunächst die allgemeinen Interessen der keramischen Industrie, sowie die der Künstler in Baden gefördert werden, zu dessen Zweck das Institut von dem Schöpfer eigentlich errichtet wurde. Ferner soll zugunsten schwerbeschädigter und blinder Kriegsteilnehmer, sowie für den weiteren Lehrbau der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe beigetragen werden.

Die Veranlassung zur Sachlösung soll von dem Personal ausgegangen sein, da die Pächterin, französische Kapitalisten, für die Unterhaltung sowie für das künstlerische Gedeihen des Betriebes weniger Interesse hatte und nur großen Verdienst aus demselben erzielen wollte. In sozialer Hinsicht hat die Pächterin für das tätige Personal während des ganzen Krieges über nichts getan, obwohl der Betrieb in letzter Zeit riesige Gewinne erzielte, die den französischen Kapitalisten der Pächterin zuliefen. Zu bemerken ist auch, daß nach Zeitungsmeldungen ein Mitglied der Pächterin, Monsieur Fabrier, französischer Leutnant und Vertrauensmann von Clemenceau, bei der Auslieferung unserer Gefangenen sich bei einer unwürdigen Komödie an die Spitze stellte, die bei den Saargebietsbewohnern tiefe Empörung hervorrief.

Wir finden es recht sonderbar, daß während des Krieges, wo in ganz Deutschland das feindliche Kapital feilgekauft wurde, in einem bayerischen Staatseigentum deutsche Arbeiter für feindliche Kapitalisten arbeiten, während draußen unter Seer erbittert gegen die Macht der Kämpfe. Schon deshalb kann die baldige Verbeiführung der Sachlösung nur begrüßt werden.

Notiz eines Altpensionärs.

Ein pensionierter Staatsarbeiter schreibt uns: Wie freute ich mich, als ich die Resolution meiner früheren Arbeits-

kollegen betr. der einmaligen Feuerungszulage las, die haben will, daß auch die Altpensionäre der Eisenbahn die einmalige Beschaffungszulage erhalten sollen. Aber nun ist wieder nichts daraus geworden. Wir, die in jahrelanger Arbeit bei schlechtem Lohn nichts fürs Alter erübrigen konnten, werden wieder auf den Bettelweg verwiesen. Alle Beamten, Pensionäre, Witwen, ob reich oder arm, haben schon einmalige Feuerungszulagen erhalten, während man den Altpensionären der Arbeiterschaft erstmals am 1. Januar 1919 ganze 8 Mark monatliche Zulage gegeben hat. Und dabei hätten gerade diese Leute eine Beihilfe nötig. Ich beziehe mit 20 Dienstjahren eine Pension von genau 1037,60 M einschließlich Feuerungszulage. Welche Summe von Geld ist in dieser Zahl verkörpert, wenn man die heutigen Verhältnisse in Betracht zieht. Und so geht es allen meinen Leidensgenossen. Wer will es uns verargen, wenn wir Altpensionäre ebenfalls unser Recht zum Leben haben wollen?

Aufnahmeheine in die Partei. Diejenigen Teilnehmer und Teilnehmerinnen an unserer gestrigen Revisionsfeier, die sich entschlossen haben, unserer Partei beizutreten, und den ihnen überreichten Aufnahmeheine ausgefüllt haben, werden erbeten, den Schein umgehend an den Parteikassier Hermann Lang, Kaiserstraße 46 IV, einzulenden; auch die Parteigenossen, die solche ausgefüllte Scheine eingekammet haben, werden erbeten, dieselben umgehend an Gen. Lang zu übermitteln.

Die Milchnot. Nach einem Bericht des städtischen Milchamts sieht es mit der Milchversorgung unserer Stadt immer noch herzlich schlecht. Vollmilch erhalten ja gerade erwochene Personen schon seit Jahren nicht mehr und selbst die für Kranke und Kinder bestimmte Vollmilchmenge muß den Milchverkäufern zurzeit um 10—15 % gekürzt werden, die dann sehen müssen, wie sie den dringenden Bedürfnissen gerecht werden. Leicht wird es ihnen manchmal nicht werden, wenn sie sich mit den Leuten um ein Viertelliter herumzanken müssen. Auch die zur Verfügung stehende Magermilch ist so knapp, daß zurzeit die einzelnen Haushaltungen kaum alle 14 Tage damit rechnen können, die nach der Magermilchkarte zustehende Menge zu erhalten.

Es hat den Anschein, daß die jetzige Generation überhaupt milchlos aufwachsen muß. Die Folgen können nicht ausbleiben. Man mag das Milchproblem durchdenken, wie man will. Es bleibt der rückichtslose Zwang übrig, den man zunächst anwenden muß, um die allernötigsten Mengen herinzubekommen. An sonstigen Mitteln ist schon alles versucht worden.

Arbeiterverehr auf den Staatsbahnen. In der Woche vom 10. bis mit 15. November werden, wie uns berichtet wird, die Personenzüge für den Arbeiter- und Angestelltenverehr wie in der vergangenen Woche seit 5. November gefahren.

Eine ehrenvolle Stistung. Die hier bestens bekannte photographische Kunstankalt von Gebr. Girsch hat uns eine große künstlerisch ausgeführte Photographie des verstorbenen Gen. Wilh. Kolb gestiftet, was uns zu besonderem Dank verpflichtet. Das Bild unseres unvergesslichen Vorkämpfers wird einen Ehrenplatz in der Redaktion erhalten.

Ein trauriges Kapitel. Ein Arzt schreibt in den „Marktblätter Nachrichten“: Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten tritt in diesen Tagen zu ihrer diesjährigen Generalversammlung zusammen. Wenn sie die Bilanz ihres Wirkens zieht, kann sie zu keinem erfreulichen Ergebnis kommen. Die Geschlechtskrankheit an nehmen zu, nicht ab. Seit 1910 bis 1914 war im Jahre eine Vermehrung der Syphilis um etwa 20 Prozent gegenüber den Jahren 1906—1910 (Zählweise der Jahre 1910) zu verzeichnen. 1906 bis 1910 wurden in allen deutschen Krankenhäusern zusammen etwa 80 000 männliche Syphilittler amtlich registriert, während in den Jahren 1910—1914 (also nach dem Kriege) die Zahl die erstreckende Höhe von 120 000, also eine Steigerung von 100 Prozent erreicht hatte. Wundern man sich, wenn in Würzburg dreimal mehr Frauen und achtmal mehr Männer geschlechtskrank sind, als vor dem Kriege, und wenn in einer süddeutschen Universität die Poliklinik der Universtität, die früher nur von einigen Personen besucht war, heute 200 Geschlechtskranke täglich behandeln muß? In einem kleinen Landstädtchen! Bleibt ein anderer Schluß übrig, als der, daß die von der deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten angewandten Methoden auf ihre Verbesserung, obgleich unterrichtet werden müssen? Es gibt nur ein Abhilfsmittel, das der Ausbreitung des Sexualleidens und den Geschlechtskrankheiten einhalt zu setzen kann: das ist die Einführung der allgemeinen gleichen diskreten Anzeig- und Behandlungspflicht. Gerade dieses ist von der genannten Gesellschaft immer bekämpft, seine Erörterung in den von ihr unterhaltenen Organen, Vorträgen u. w. immer unterbunden worden! Aber die Idee marschiert und setzt sich auch gegen die Gesellschaft durch.

Turnen und Turnspiele. Der erste Vortrag in der vom Akademischen Ausschuss für Leibesübungen der bad. lehn. Hochschule Karlsruhe veranstalteten Vortragsreihe hatte sich eines recht guten Besuchs, namentlich aus studentischen Kreisen zu erfreuen. Nach einigen einleitenden Worten des derzeitigen Leiters der technischen Hochschule, Herrn Prof. Dr. Paulke, sprach Herr Konzelektor R. Schmidt in interessanter Weise über Turnen und Turnspiele. Auch für den älteren Turner brachte Herr Schmidt noch mancherlei Anregendes, wenn auch sein Vortrag hauptsächlich der akademischen Jugend galt, die für die Turn- und Sportspiele zu gewinnen Hauptzweck der Veranstaltungen ist. Herr Schmidt schilderte sehr anschaulich die verschiedenen Arten des Turnens, die Spiele, erklärte die verschiedenen Geräte und schloß mit der Aufforderung an die akademische Jugend, sich an den Leibesübungen zu beteiligen. Dem Vortrag folgten eine Anzahl recht hübscher Lichtbilder. Man kann nur wünschen, daß die Anregungen auf fruchtbaren Boden gefallen sind, denn nur zu sehr hängen die Studenten noch an alten überlebten Gewohnheiten, die in keiner Weise mehr in die jetzige Zeit passen, die heutige Jugend nur lächerlich wirken, und die ihnen in ihrem späteren Beruf keinen Schritt weiterhelfen werden. Eine Umstellung der Gesinnung läßt der Studentenschaft dringen. Sollte dies durch die Vorträge erreicht werden, so wäre deren Zweck wohl erreicht.

Zur Kraftstromversorgung. Durch die Regenfälle der letzten Tage hat sich die Leistungsfähigkeit des Turmwerks gehoben. Die Stadt erhält nun wieder soviel Strom, daß für die nächste Woche zwar die bisherige Einschränkung, in der Hauptsache die Nacharbeit eines Teiles der Industrie, bestehen bleiben muß, daß dagegen die beiden Feiertage in der Mitte der Woche aus-

fallen können und daß auch der Straßenbahnbetrieb in möglichem Umfang durchgeführt werden kann.

Schlägerei. Am Samstagabend entstand in einem Lokal der östlichen Kaiserstraße ein Streit, in dessen Verlauf ein Zivilist von einem Soldaten mit dem Seitengewehr in die Schulter gestoßen wurde. Auch gaben die Soldaten mehrere Pistolenschüsse auf die betreffende Wirtschaft ab, ohne jemanden zu verletzen. Die Tanzveranstaltung wurde sofort polizeilich geschlossen. Die Täter gelangten zur Anzeige. Der Vorfall hatte eine größere Menschenansammlung zur Folge.

Unfall. In einer hiesigen Druderei kam am 7. d. M. auf der Kellertreppe eine schwere Papierrolle ins Rutschen und brühte einen verheirateten Buchbinder von hier so gegen die Wand, daß er einen Beinbruch erlitt. Der Verletzte fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

Diebstähle. Ein 4 Monate altes Kätzchen wurde in der Nacht vom 7. auf 8. d. M. einem Schlosser im Stadtteil Kintheim durch noch unbekanntem Täter aus dem verriegelten Stall entwendet. Ferner wurden aus mehreren hiesigen Gasthäusern in letzter Zeit Bettwäsche von Fremden entwendet, welche sich dort einlogiert hatten. Die Täter konnten bis jetzt nicht ermittelt werden.

Zur Bluttat in der Velfortstraße. Der wegen Ermordung hiesiger Dachbedenmeister Jakob Diegi konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Die Staatsanwaltschaft hat auf die Ergreifung des Täters eine Belohnung bis zu 500 M. ausgesetzt.

Veranstaltungen.

Volkshochschulkurse. Infolge Beleuchtungsschwierigkeiten müssen sämtliche Vorträge in der Woche vom 9. bis 15. November ausfallen.

Lieder- und Vokalabend — Wolfgang von Schwind. Der hier früher sehr beliebte Kammeränger Wolfgang von Schwind gibt nach fünfjähriger Verbannung in Spanien am 11. November d. J. im Eintrachtsaal einen Lieder- und Vokalabend. Es gelangen Lieder von Loewe, Schubert u. w. zum Vortrag. Die geschäftliche Leitung liegt in den Händen der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße. Ede Waldir.

Landestheater. Der Zauberdiamant, das diesjährige Weihnachtsmärchen von dem jugendlichen Liebhaber unseres Landestheater Erich Galt verfaßt, mit der Musik von Günther Vobbe, kommt Mitte Dezember am hiesigen Landestheater zur Aufführung.

Symphoniekonzert des Landestheaterorchesters. In dem Programm für das nächste Sinfoniekonzert mußte eine Veränderung eintreten: Anstatt der Mahler'schen Symphonie, deren Material nicht mehr rechtzeitig eintreffen konnte, wird die hier seit 8 Jahren nicht mehr gehörte 5. Sinfonie von Brudner aufgeführt. Die Mahler'sche Sinfonie wird in einem späteren Konzert nachgeholt. Den Abend beschließt die 8. Symphonie von Beethoven.

Colosseum. Methis Vaerkkealer bringt seit Samstag den 8. November die Revue „St. Georg der Dämonstöter“, ein lustiges Stück mit Gesang und Tanz in 8 Akten. Infolge der frühen Kollistunde beginnen die Abendvorstellungen 7 Uhr, Sonntagabends-Vorstellungen 3 Uhr. Vorverkauf von Eintrittskarten an der Colosseumkasse 11—12½ vormittags.

Luta Wds-Geminer, die seit Jahren als die bedeutendste Liederängerin Deutschlands gefeiert wird, wird nach 6 Jahren wieder auch in Karlsruhe singen und zwar am 12. November im 8. der durch die Firma Kurt Neufeldt veranstalteten Künstler-Ve-gerie. Julius Weismann, der bekannte Freiburger Konzertmeister, wird die Klavierbegleitung übernehmen.

Kleine Nachrichten.

Berlin. Das Luftschiff „Vodensee“ hat heute sein regelmäßiges Fahrten zwischen Berlin und Friedrichshafen wieder aufgenommen und wird bis auf weiteres von Berlin an geraden Tagen des Monats — nicht an ungeraden wie bisher — abfahren. Die Rückkehr von Friedrichshafen erfolgt also an ungeraden Monats-tagen.

Berlin. Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet aus Kiel: Bei der Wieder Torpedoboots-mole kenterte ein im Schlepptau einer Dampfmaschine befindlicher Kutter, der mit Matrosen und mehreren Mädchen, die von einem Tanzvergnügen heimkehrten, besetzt war. Das überfüllte Boot schlug um. 15 Personen, darunter 7 Mädchen, fanden dabei den Tod.

Elben. Die Morgenblätter berichten, infolge der Verkehrsperre die Brennstoffzufuhr aus dem Ruhrgebiet ansehnlich gelitten. So wurden von den Zügen 18 044 Waggons angefordert. Von diesen fehlen nur 533 Waggons. Bereits zurückerliefert wurden 16 106 Waggons.

Breslau. Die Gemeindevorwahlen in Ober-Schlesien haben, wie den Morgenblättern von zuständiger Stelle bestätigt wird, einen durchaus ruhigen Verlauf genommen. Auch von den Wahlen in Niederschlesien werden keine Zwischenfälle gemeldet.

Verfalltes. Die „Daily Mail“ meldet, soll die Proklamierung des Erzherzogs Otto, des siebenjährigen Sohnes des früheren Kaisers Karl, zum König von Ungarn unmittelbar bevorstehen.

Verfalltes. Nach einem Telegramm aus Brüssel ist in der vergangenen Nacht beim Fort Diabie bei Namur ein Munitionsdépôt in die Luft geflogen. Von den 15 englischen Soldaten, die das Depot bewachten, sollen 10 umgekommen sein.

Frankr. Nach Berichten aus Nordböhmen wurden viele Glasbläser infolge Kohlenmangels stillgelegt.

Letzte Nachrichten.

Die Revolutionsfeier in Berlin.

Berlin, 10. Nov. Bei mächtigem Schneestreiben und zirka 4 Grad Kälte wurde gestern der Jahrestag der deutschen Revolution in Berlin begangen. Die Mehrheitssozialisten hatten für ihre Anhänger in Berlin, sowie in den Kreisen Niederbarnum und Lektow um 10 Uhr vormittags in 47 Lokalen, davon 11 in Berlin, Versammlungen anberaumt, wo führende Männer der Partei Ansprachen über das gemeinsame Thema „Die Sozialdemokratie und der 9. November“ hielten. Die U. S. B. führte in 45 Lokalen, davon ebenfalls 11 in Berlin, ihre Mitglieder zusammen. Auf der Tagesordnung stand hier das Thema: „Die Revolution und der 9. November“. Die Versammlungen nahmen bei mittelmäßigem Besuch einen ruhigen Verlauf und waren meist schon nach einer Stunde beendet. Demonstrationen fanden nicht statt. Auf dem Friedrichs-Platz wurden einige Kränze niedergelegt. Abends veranstalteten die Mehrheitssozialisten in Theatern, Gesellschaftshäusern, Restaurationen und Schulen besondere Feierlichkeiten. Den Vorträgen folgten musikalische Darbietungen. Im Laufe des Tages ereignete sich nach bisher vorliegenden Meldungen keinerlei Aufregung.

Neue Kämpfe in Triume.

Triume, 10. Nov. In Triume ist es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen italienischen Regierungstruppen und d'Annunzio's Truppen gekommen, der mehrere Opfer gefordert hat.

Englische Reden zum Völkerbund und dauerndem Frieden.

Amsterdam, 10. Nov. Wie das Neutliche Bureau meldet, sprach der Lordmarch von London auf dem gestern abgehaltenen Kongress in der Guildhall die Hoffnung aus, daß der Völkerbund das Mittel zur Erreichung eines dauernden Friedens werde.

Der Premierminister Lloyd George, der mit lebhaftem Beifall empfangen wurde, sagte: Die Schreckensherrschafft, die während eines halben Jahrhunderts ihre Schatten über Europa geworfen hat, sei vorüber. Aber es befinden immer noch Gefahren. Es seien noch verschiedene Probleme zu lösen. Das erste betreffe die Adria. Er hoffe trotz aller Schwierigkeiten, daß eine Lösung gefunden werde, die den Interessen des italienischen Bundesgenossen gerecht werde. Er sei aber andererseits der Ansicht, daß den Nationalitäten, die sich vom österreichischen Joch losmachen, um sich auf die Seite der Alliierten zu stellen, vor allem seitens der Italiener Gerechtigkeit widerfahren müsse. Ueber die wichtigsten Grundzüge für eine Regelung der Türkei bestimme unter den Alliierten vollständige Uebereinstimmung. Alle seien davon überzeugt, daß die Türkei die von Griechen, Albanern und Armeniern bewohnten Gebiete schlecht verwaltet habe und daß dem ein Ende gemacht werden müsse. Man habe sich dahin geeinigt, daß der Zugang zum Schwarzen Meere für alle Völker frei sein müsse und daß keine Mächte länger einer Macht vorzuziehen seien dürfen, die das in sie gesetzt Vertrauen enttäuschte und den Zugang auf Befehl Preußens für die Alliierten

geschlossen habe. Ueber Russland könne er aber nicht mit demselben Vertrauen sprechen. Wir können keinen Frieden haben, wenn in Russland kein Frieden ist. Und die Ausichten sind nicht günstig. Vor einer Woche haben die Ausichten auf eine rasche Lösung bestanden. Heute weiß aber alles auf einen langen blutigen Kampf hin. Der Angriff auf Petersburg konnte nicht durchgeführt werden und Denslins Vormarsch auf Moskau sei vorläufig aufgehalten. Auch die letzten Nachrichten aus Omsk seien wenig beruhigend. Er glaube nicht, daß die bolschewistische Armee ganz Rußland erobern würde, da die Bauern dem Bolschewismus feindlich gegenüberstünden. Er habe bereits früher gesagt, daß der Bolschewismus nicht mit dem Schwert unterdrückt werden könne, und daß man zur Wiederherstellung von Frieden und Ordnung in Rußland zu anderen Methoden werde greifen müssen. Er wünsche, daß diese Reorganisation unrichtig gewesen wäre; denn die zivilisierte Welt könne ein chaotisches Rußland nicht dulden. Wenn man von Rußland abstehe, so seien die Ausichten heute gut. Man könne nicht erwarten, in einem einzigen Jahre zu normalen Zuständen zurückzuführen. Zwei Dinge seien notwendig: Arbeit und Vertrauen! Lloyd George sprach dann von der Festigkeit in der Lage Englands im Vergleich zu anderen Ländern und sagt: Auf Englands Seite sei eine bewundernswürdige Erholung ersichtlich. Die Arbeitsschwierigkeiten hätten zwar noch nicht aufgehört, seien aber weniger groß als früher und das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit habe sich gebessert. Er vertraue darauf, daß das britische Volk das zweite Friedensjahr mit neuen Hoffnungen beginnen werde, da es einsehe, daß England, wenn es sich dieser Auf-

nabe mit Hingabe widmet, nicht nur den Schaden, den der große Krieg angerichtet habe, wieder gutmachen werde, sondern auch in eine Periode des Gedeihens eintreten werde, wie es sie nie zuvor gekannt habe.

Abstimmung der Werftarbeiter über die Affordarbeit. Kiel, 10. Nov. Das Gesamtergebnis der Abstimmung auf den deutschen Seeschiffswerften über den neuen Lohntarif, sowie die Wiedereinführung der Affordarbeit ergab 29 210 Stimmen für und 35 677 Stimmen gegen den Tarif. Damit hat der neue Lohntarif eine allgemeine Ablehnung erfahren.

Verantwortlich: Für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Aus der Stadt und Letzte Nachrichten Hermann Abel; für Politische Politik, Aus der Partei, Kommunales, Soziales und Heilwesen Hermann Winter; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtlich in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger. Karlsruhe. (Gefangenen Kasalla.) Morgen Dienstag Abend 7 Uhr Singstunde. In Anbetracht der frühen Polizeistunde ist es nötig, pünktlich zu erscheinen. 7857 Der Vorstand. Karlsruhe. (Naturfreund.) Heute Abend 7 Uhr Führerführung. 7861

Wasserstand des Rheins. Schifferinsel 82, gef. 6; Rehl 181, gef. 9; Ragau 343, gef. 9; Mannheim 236, gef. 14 Zentimeter.

Reiner Weinbrand Cognac ODENHEIMER Spezialmarke „DREI STERN“ Cognacbrennerei Odenheimer, Karlsruhe

Für Brautleute Grosse Auswahl gut gearbeiteter Schlafzimmer mit zwei- und dreitürigen Schränken Speisezimmer modern eichen in neuen schönen Zeichnungen 7818 Herrenzimmer Kichen Pitschpins und farbig gestrichen Einzelmöbel, Polsterwaren und Betten gute Friedensware Besichtigung erbeten. Preise mässig. Karl Epple, Karlsruhe Steinstrasse 6, früher Kaiserstr. 19.

Schwerhörigkeit Ohrgeräusch, nerv. Ohrenschmerzen, Glänzende Anmerkungen. Die Volksbuchhandlung Karlsruhe, Adlerstraße 16 Telefon 3701 empfiehlt aus der Lehrmeister-Bücherei: Anführer des Regiments, Das Schaf, Die natürliche Brut und Anfuhr der Fäden, Geflügel-Krankheiten, Heilmittel, Tabak, Seimarbeiten, Anführer des Regiments, Die wichtig. Beredlungsarten u. ihre Anwendung, Spalier- und Zwergobst, Leitfaden der Bienenzucht, Wichtige Fleischerarbeiten, Heilmittel u. Kosmetik, Hauswirtschaft, Hauswirtschaft, Die künstliche Brut und Anfuhr, Sünden - Kadenzucht mit selbstgefertigten Brunnapparaten, Falschener, Anleitung zur Selbstanfertigung, Tomatenbäckerei, Die Milchverwertung im Haushalt, Sanitäreinrichtungen, Anführer des Regiments, Nach Einführung d. Vertrages und 10 S. Porto in Briefmarken erfolgt prompte Zustellung. (Nachnahme verteuert.)

Paul Hügel Schützenstrasse 19 Manufaktur-, Weiss-, Kurz- u. Wollwaren Herren- und Damen-Kleiderstoffe Kragen, Krawatten und Handtaschen Strümpfe und Trikotasgen Schirm-Reparaturen jeder Art Grosser Posten Wollwaren eingetroffen: Damen - Westen Herren, Kopftücher, Shawls Kinder-Sweaters Herren - Joppen in reiner Wolle Gamaschen, Herren-Hemden und Hosen Trikotasgen, Damen-Hemden, Beinbleider Reformhosen, Kinder-Beinbleider Beste Qualitäten! Billigste Preise! Mitglieder des Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegs-Teilnehmer und Vorzeigern der Mitglieds-Karte einen Rabatt von 5 Prozent. Mitglieder werden nach aufgenommen.

Einlösung von Zins- und Gewinn - Anteilscheinen. Nach § 1 der Verordnung des Reichsministers der Finanzen vom 24. Oktober 1919 sind bei der Einlösung von Zins- und Gewinn-Anteilscheinen inländischer Wertpapiere durch Banken oder Bankhäuser die ganzen Wertpapiere, oder Zins- oder Gewinnanteilbogen mit den Erneuerungsscheinen bei einer Bankfirma zu hinterlegen. Die unterzeichneten Bankfirmen erklären sich zur Annahme von Wertpapierdepots auf Grund ihrer Geschäftsbedingungen bereit, bitten jedoch mit Rücksicht darauf, dass die vorstehende Verordnung mit dem 1. Dezember 1919 in Kraft tritt, um möglichst frühzeitige Einreichung der Wertpapiere. 7777 Badische Bank. Veit L. Homburger. Mitteldutsche Creditbank. Rheinische Creditbank. Straus & Co. Süddeutsche Disconto-Gesellschaft Vereinsbank Karlsruhe e. G. m. b. H.

Wie ein Wunder wirkt San-Rat Haussalbe Dr. Straß Hautausschlag, Flechten, Hautjucken, des. Beinschad., Krampfadern der Frauen und dgl. In Originaldosen Mk. 6.25 und Mk. 9.75 erhältlich in der „Ersant-Apotheke“ Berlin 27, S. W. 19.

ALUMINIUM Kochgeschirre Haushaltungs-Gegenstände sowie ganze Ausstattungen (Rein Aluminium) kaufen Sie vorteilhaft im Aluminium-Spezialgeschäft Gustav Nürnberger Waldstr. 26 (nob. Res.-Kino) Besuchen Sie Schaufenster und Preis. Ständig. Eingang neuer Waren

Fröbel-Seminar der Abteilung II des Badischen Frauen-Vereins - Giesstraße 126. Handfertigkeits-Kurs für Schulkinder zur Anfertigung von Weihnachtsgaben und Spielsachen, Weshalb einen Nachmittag. Der Vorstand.

Buch über Ehe von Dr. Retau mit vielen Abbildungen, statt 2,50 nur M. 1,50. Buchversand Elsner, Stuttgart 524, Seelstrasse 61 B.

Sie haben die Garantie der Echtheit, wenn Sie MAGGI'S Würze in Originalflaschen kaufen.

Besonderen Vorteil bietet die große Originalflasche zu Mk. 8.50, aus der Sie Ihr kleines MAGGI-Fläschchen selbst wieder füllen können. Man achte darauf, daß der Originalverschluß unversehrt ist. 7850

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe

Eheverträge. Wilh. Grünwald von hier, Uhrmacher hier, mit Christine Schüler von St. Georgen. Georg Weyer von Oberheimbach, Straßenbahnschaffner hier, mit Verpetua Unold von Ringingen. S. Maier von Erlenbrechts- hauen, Kaufmann hier, mit Maria Krndt von Ruff- dorf. Adolf Vogel von hier, Fabrikarbeiter hier, mit Marie Günther von Erlen- heim. Karl Seitz von hier, Maschinist hier, mit Verta Ruff von hier. Wilhelm Böllmer von Mosbach, Postbote hier, mit Anna Reibold von Büchenau. Verhold Feil von Jochen- heim, Städt. Arbeiter hier, mit Magdalena Bach Wwe. von Mosbach. Christian Träger von Gernersheim, Uhrmacher hier, mit Eliza- betha Veierle von Kronau. Leo Decker von Kirrlach, Postkassierer hier, mit Frieda Frank von hier. Josef Winterhalter von Schlußsee, Hotel-Portier in Dos, mit Anna Schrö- der von hier. Hermann Ries von Hinklingen, Post- ausstatter hier, mit Emma Deher von Bobel. Karl Köffgen von Düren, Masch.- seher hier, mit Clara Feyner von Friedrichstal. Otto Gutterer von hier, Metallschleifer hier, mit Anna Rothader geb. Pfeffinger von Horschheim. Alfred Bothly von Rade- bent, Keramischer Maler, mit Pauline Heilmann- berger von hier. August Rind von Angeltürn, Straßen-Schaffner hier, mit Cordula Hirsch von Horschheim. Karl Schuh- macher von hier, mit Frieda Mey v. Linsenheim. Sebastian Philipp von Tiefenbach, Bahnarb. hier, mit Helene Vogel von Stupferich. Karl Wolf von Kirchheim, Uhrmacher hier, mit Theresia Hirt von Strahburg i. El. Otto Schorl von hier, Hochbau- techniker hier, mit Luise Ufer von Ruggensturn. Leonhard Menz u. Reichen. Hermann Schröder von Dietzheim, Schneider hier, mit Elise Albrecht von hier.

Städt. Vierordtbad

Versch. Kurbäder: Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder. Duschungen, Wickel (Pak- kungen) u. Massagen, Dampf- u. Heissluft- kastenbäder etc.

Damenbadezeit: Don- nerstag vormittags v. 9 bis 1 Uhr und Frei- tags nachmittags von 2 1/2 bis 7 1/2 Uhr.

Herrenbadezeit: Don- nerstags nachmittags von 2 1/2 bis 7 1/2 Uhr, Freitags vormittags von 9 bis 1 Uhr und Samstags den ganzen Tag.

An Sonn- u. Feiertagen und bis auf weiteres weg. Kohlen- mangel an den ersten drei Wochentagen geschlossen. 4598

Geburten

Elisabeth, B. Wilh. Egel, Lehrer. Anna Maria, B. Fridolin Neu, Weichen. Karl Friedrich Alfons, B. Arthur Hofmann, Mechaniker. Heinz Edgar, B. Karl Knorr, Maschinen- Techn. Wolfgang, B. Adolf Blicher jung, Kaufm. Paul Heinrich, B. Heinz Wieder, Straßen-Schaffner. Fritz Will, B. Karl Ruppenthal, Schriftf. Karl, B. Gg. Berg, Stadtagl. Hermann, B. Gebhard Stäble, Schuh- macher. Reinhold, B. Karl Vogel, Ledemeister. Irene Anna, B. Hermann Dornheim, Koch. Paul Josef, B. Jos. Creutz, Kaufmann. Paula Frieda, B. Wilhelm Kümmer, Eisenendreher. Ernst Josef, Vater Georg Rieder, Straßenbahnschaffn. Lore Elisabeth, B. Ernst Calm- bach, Kaufm. Erich, Vater Ludwig Wug, Rel.-Feizer. Gertrud Josefa, B. Josef Reiser, Schreiner.

Todesfälle

Rosa Biegl, alt 21 Jahre, Ehefrau des Dachbedern. Jakob Biegl. Wilhelm Bösch, Witwer, Zu- schläger, alt 44 J. Maria Feingmann, alt 75 Jahre. Witwe des Möbeltransporteurs Franz Feingmann. Christiane Weg, alt 72 J. Witwe des Gärtners Adolf Weg. Karolina Viebig, alt 69 J. Ehefrau des Tagl. Martin Viebig. Verta Kerf- brod, alt 48 J. Witwe des Schneidern. Rich. Kerfbrod. Magdal. Schoppinger, alt 57 J. Witwe des Gärtners Gustav Schoppinger.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat März 1919 unter Nr. 2364 bis mit Nr. 3444 ausgestellten bezw. erneuer- ten Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 15. Novbr. 1919 auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden. 7676 Karlsruhe, 28. Okt. 1919. Städt. Pfandleihkasse.

Städt. Vierordtbad

Versch. Kurbäder: Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder. Duschungen, Wickel (Pak- kungen) u. Massagen, Dampf- u. Heissluft- kastenbäder etc.

Damenbadezeit: Don- nerstag vormittags v. 9 bis 1 Uhr und Frei- tags nachmittags von 2 1/2 bis 7 1/2 Uhr.

Herrenbadezeit: Don- nerstags nachmittags von 2 1/2 bis 7 1/2 Uhr, Freitags vormittags von 9 bis 1 Uhr und Samstags den ganzen Tag.

An Sonn- u. Feiertagen und bis auf weiteres weg. Kohlen- mangel an den ersten drei Wochentagen geschlossen. 4598

Metallbetten

Stahl-, Kinderbetten, Polster an Jedermann. Katalog frei. Eisenmöbelfabr. Sulz i. Rh.

Sie sparen Geld,

wenn Sie **Pelse, Muffe Plüsch-Garnituren** in **Daniels Konfektions-Haus** Wilhelmstrasse 34, 1 Tr. kaufen. Keine Ladenspesen.

Gebisse

werden nur Dienstags angefaßt, per Bahn 3 Mk. 6920 Karlsruhe 37, part.

Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel betr.

Der Metzgerbetrieb des Metzgermeisters Wilhelm Kappler in Linsenheim wurde bis auf Weiteres poli- zeilich geschlossen. Karlsruhe, den 7. November 1919. D.-J. 294. Bezirksamt II. 7854

Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel betr.

Wir haben dem Ludwig Endle in Eggenstein den Betrieb seiner Metzgerei und der Bäckerei „Zum Lamm“ in Eggenstein bis auf Weiteres untersagt. Karlsruhe, den 6. November 1919. D.-J. 293. Bezirksamt II. 7853

Künstlerhaus

Montag, den 10. November, abends 7 1/2 Uhr **Kompositions-Abend**

Bruno Stürmer

Mitwirkende: **Elisabeth Friedberg** (Sopran) **Elisabeth Stürmer** (Violine) **Willy Eißler** (Tenor). Am Flügel: **Der Komponist.** Lieder und Balladen nach Texten von Dehmel, Rilke, Eichendorff, C. E. Meyer u. a. Violinkonzert D-Moll. Konzertflügel Blüthner aus dem Lager von L. Schweisgut. 7849 **Karten zu Mk. 5.-, 3.50 und 2.-** (einschl. Steuer) in der Musikalienhandlung **Fr. Doertl**, Kaiserstrasse 159 und an der Abendkasse.

Badisches Landestheater.

Montag, den 10. November 1919. 7852 **Zur Feier von Schillers Geburtstag: Wallensteins Tod** Ein dramatisches Gedicht von Schiller. Anfang 6 Uhr. (M. Pr.) Ende 10 Uhr.

Im Landes-Theater

Mittwoch, den 12. November, Anfang 7 Uhr, **Zweites Sinfonie-Konzert** des Opernorchesters des Badischen Landestheaters: Dirigent: **Fritz Cartolezis.** 5. Sinfonie von Bruckner. 8. Sinfonie von Beethoven. 7838 **Mittelpreise (Sperrsitz I. Abtlg. 5.20 Mk.) General-Probe vormittags 11 Uhr 3 Mk.**

Kaufmännische Lehrlinge

mit guter Schulbildung, auch solche mit Einjährigzeugnis und Abitur werden noch in grösserer Zahl **gesucht** 7848 **Städt. Arbeitsamt** Zähringerstrasse 100, Zimmer 2.

Zigarren- oder Rauchtak-Contingent

zu kaufen gesucht. Gefällige Angebote unter Nr. 7658 an das Volksfreundbüro.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß heute morgen 1/8 Uhr mein lieber Mann, unser treubestorgter Vater, Schwager, Schwiegervater, Großvater und 14 Großvater

Herr Adrian Kösch

Verkaufseher

nach längerem Leiden sanft entschlafen ist. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Familie Kösch.**

Die Beerdigung findet Mittwoch 1/8 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. Trauerhaus: Rankestrasse 20 a II.

Einwohnerwehr Karlsruhe

Appell

der 5. Komp. (Südabschnitt). Lehrer-, Bäcker- u. Eisenbahner-Zug. Dienstag, den 11. Nov., nachm. 6 1/2 Uhr Turnhalle Gartenstrasse 22. Pünktliches Erscheinen aller Kompagnie-Mitglieder ist dringend erwünscht. 7859

Rechtsanwaltsstelle d. Gewerkschaftskart.

Die Sprechstunden der Rechtsanwaltsstelle finden jeden **Mittwoch nachmittag von 4-6 Uhr im „Anker“** statt.

Wollene Knaben-Sweaters

in allen Grössen 7850 empfiehlt preiswert, solange Vorrat

Jacob Wertheimer

Manufakturwaren **Ettlingerstr. 27, parterre.**

Ta. Mostbirnen

zu Tagespreisen zu verkaufen. 7859 **Werderstrasse Nr. 21, I.**

Kürschner & Lindheimer

Tuchhandlung und Schneider - Artikel **Mannheim M 1, 4 a gegenüber Kauthaus** Lagerbesuch lohnend. 7851

Kameraden!

Warum so mutlos? Kauft Euch auf! Suchet Rat u. Hilfe durch Deutschlands große Kriegerzeitung **„Neue Kraft“**, Stuttgart. Sendet sogl. Eure Adresse!

Kragen

-Wäscherei

Schorpp

liefert in 8 Tagen **Stärke-Wäsche** Annahmestellen.

Karlsruhe: Ludwig-Wilhelmstr. 5, Kaiserstrasse 34 u. 243, Gerwigstrasse 46, Amalienstrasse 15, Waldstrasse 64, Wilhelmstrasse 82, Augustastrasse 13, Schillerstrasse 18, Kranalle 87, Gabelsbergerstrasse 1, Rheinstrasse 18. **Durlach:** Hauptstrasse 15.

1 gepolsterter

Rinderklappstuhl

tadellos erhalten zu verlauf. **Herr, Scherstr. 18 IV, r.**

Billig zu verkaufen:

gute Bettstelle, Roß neu bez., Polster 120 Mk. Sofa wie neu 230 Mk. Großvater- stuhl, Sofenstrasse 12, Zapegerwerkstatt (Sof), 2-6 Uhr. 7860

Häuser

mit 6-7% Rente mit und ohne Geschäft hier und auswärts die durch Ver- kauf sofort beziehbare sind, bei keiner Anzahlung stets zu verkaufen. 7537

M. Busam,

Technisch.-Büro Karlsru- rube, Herrenstrasse 38.

Mechaniker sucht sauberes

möbliertes Zimmer

mit Beleuchtung u. Heizung am liebsten Südstadt. Gest. Offert. an **H. Wernecke**, Lufenstr. 29. 7738

Auskunft umsonst bei

Schwerhörigkeit

Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerzen, Glanz, Aner- kennungen. **Vers. Medika lb** **Bänden S. W. 7.**

Zum letzten Mal!

Das Wunder in der Waschküche

Die eiserne Waschfrau

wäscht ohne Seife! spart 10fach an Arbeitszeit! wäscht ohne Reibung! spart die Hälfte an Kohlen! wäscht spielend leicht, schont die Wäsche, ist für jeden Haushalt geeignet.

die kleinste und billigste Waschmaschine der Welt, Preis nur 16 Mk., wird am

Dienstag, den 11. u. Mittwoch, den 12. November nachmittags 1/4 Uhr und abends 6 Uhr

nochmals im Saale des **„Hotel Friedrichshof“** 7847

vorgeführt. Kein Kaufzwang. Schmutzige Wäsche bitte mitzubringen. Eintritt frei. — Der Apparat ist gleich im Saale zu haben.

Hermann Brede, Magdeburg, Lüneburgerstr. 5.